Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis: Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr 43. **Sonnabend, den 28. Oktober** **1911.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufg.	Mond-Untg.
Sonntag	29 Oktober	6 47	4 39	N. 2. 5	N 9 22
Montag ☽	30. „	6.49	4 38	„ 2.32	„ 10 35
Dienstag	31. „	6.51	4 36	„ 2.52	„ 11 50
Mittwoch	1. „	6.53	4 34	„ 3 8	
Donnerstag	2. „	6 55	4 32	„ 3 21	V. 1. 7
Freitag	3. „	6 56	4.30	„ 3 33	„ 2 25
Sonnabend	4. „	6.58	4.29	„ 3.46	„ 3 44

Das Beste, was du hast,
Das setze vor dem Gast;
Das Schönste, was du weißt,
Erzähl' ihm, wenn er speist.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
30. Okt. Ruhland (K.), Schönberg OL. (K.), Sprottau (K.), Zobten am Berge (K.). **31.** Brieg (V.), Guttentag (KV.), Juliusburg (KV.), Kupferberg (KVP.), Leobschütz (KV.), Wittichenau (VPSchw.). **3. Nov.** Hoyerswerda (Schw.). **4. Nov.** Bralin (KV.), Münsterberg (V.).

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nachdem mit der Stadtgemeinde Breslau ein Vertrag für Lieferung elektrischen Stromes abgeschlossen worden ist, sind wir mit Installationsfirmen wegen Herstellung der Hausleitungen in Unterhandlungen getreten. Ueber das Ergebnis derselben werden wir demnächst der Bürgerschaft in einer öffentlichen Versammlung Kenntnis geben. Wir empfehlen deshalb, vorläufig noch keiner Firma einen festen Auftrag zu erteilen.

Auras, den 25. Oktober 1911.

Der Magistrat.

Die Revolution in China.

Die neuesten Nachrichten aus dem chinesischen Aufstandsgebiete lassen die Lage der Regierung als höchst bedenklich erscheinen. Bei Hankau haben die Aufständischen einen vollständigen Sieg über die Regierungstruppen errungen, denn diese haben sich „weit nach Norden zurückgezogen". Die beiden großen Städte Itschang, westlich von Hankau am Jangtsekiang, und Tschangscha, südwestlich von Hankau, an der Bahnlinie Hankau—Kanton gelegen, befinden sich ebenfalls bereits in den Händen der Aufständischen, und um Nantschan, südlich von Kiukiang, wird noch weiter gekämpft. Die revolutionäre Bewegung gewinnt in den Provinzen allerorts neue Anhänger. Die Sache der Aufständischen wird durch die Herausgabe zahlreicher neuer Revolutionsblätter wesentlich gefördert, die zumeist von chinesischen Studenten redigiert merden; diese Blätter ergehen sich in den heftigsten Ausfällen gegen den Hof und die Kamarilla. Die aufständischen Truppen, und zwar vier Regimenter Infanterie, Artillerie und Kavallerie, gehen unter Assistenz von Volksmilizen und unter dem Oberbefehle des Generals Li unentwegt gegen die Regierungstruppen vor. In den Provinzen Hupeh, Hunan und Anhui ist die Zahl der aufständischen Soldaten auf sechzigtausend angewachsen. Die Revolutionäre verfügen über Maschinengewehre und Geschütze, die sie zumeist in Huntschang erbeutet haben. Auch in Schanghai gewinnen die Aufständischen dank der intensiven Tätigkeit ihrer Agitatoren — Abgesandten des Landtages und der Studentenschaft — immer mehr Anhänger. In Nanking haben sich die Mitglieder des Provinziallandtages und die Großkaufleute der Stadt unter Anführung des revolutionären Landtagsmitgliedes Tshengshu in die Kasernen begeben, wo sie Ansprachen an die Soldaten des Inhaltes hielten, diese sollten sich den Aufständischen zugesellen.

Wie wenig Vertrauen man in politischen Kreisen Chinas selbst in den Bestand der jetzigen Regierung setzt, geht wohl am besten aus der Weigerung Yuanschikais hervor, sich in das Aufstandsgebiet zu begeben, indem er ein Beinleiden vorschützt, das ihn an der Reise hindere. Andererseits zeigt das an ihn gerichtete kaiserliche Edikt, in welchem er förmlich gebeten wird, die Reise so bald als möglich anzutreten, in welcher Aufregung und Besorgnis man sich in Peking befindet. Die Verkündigung der Neutralität seitens der Mächte ist auch nicht dazu geeignet, die Autorität der Regierung zu stützen, denn dadurch werden die Revolutionäre offiziell gleichsam als kriegführende Partei anerkannt. Das schlimmste aber ist, daß die chinesische Regierung in ihren jetzigen Geldnöten vom Auslande vollständig im Stiche gelassen wird. Der chinesischen Flotte fehlt es bereits an Kohlen und Reis. Durch den Mangel an Feuerungsmaterial wird sie vollständig aktionsunfähig. Alles in allem sind also zurzeit die Aussichten für eine baldige Niederwerfung des Aufstandes sehr gering.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Der Kaiser wird am 5. November in Donaueschingen beim Fürsten zu Fürstenberg zur Fuchsjagd eintreffen und der Einweihung des Rathauses beiwohnen, für dessen Wiederaufbau er nach dem Brande von 1908 3000 M. gestiftet hatte. — Die Kaiserin beging am Sonntag im Neuen Palais zu Potsdam im Kreise ihrer Familie den 53 Geburtstag. Der Kaiser war dazu von seiner Rheinreise heimgekehrt und der deutsche Kronprinz aus Danzig zur Havelresidenz gekommen. Die gemeinsame Tafel vereinte alle Mitglieder der kaiserlichen Familie. — 50 Jahre waren am gleichen Tage verstrichen, daß König Wilhelm und Königin Augusta nach der Krönung in Königsberg in Preußen ihren Einzug in Berlin gehalten haben.

— Die aus Privatkreisen stammenden ungünstigen Gerüchte über den Zustand des greisen Prinzregenten Luitpold von Bayern halten an. Eine bedrohliche Krankheit liegt nicht vor, es macht sich aber Altersschwäche geltend.

— Der frühere Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte Stemrich ist soeben im Alter von 59 Jahren in Berlin dem Nierenleiden erlegen, wegen dessen er im Mai dieses Jahres nach verdienstvoller dreijähriger Tätigkeit im Auswärtigen Amte in den Ruhestand treten mußte.

— Der Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko und über die Kompensationen ist mit ziemlicher Sicherheit für Ende dieser Woche zu erwarten. Es wird gemeldet, daß der Vertrag bereits am Sonnabend unterzeichnet werden dürfte. Der östlich vom Lagone gelegene Streifen des „Entenschnabels" von Kamerun fällt an Frankreich, außerdem erhält Frankreich, wie der „Temps" meldet, 10000 Quadratkilometer von Togo. Der konservative Reichstagsabgeordnete Dr. Wagner erwähnte in einer Rede in Freiberg i. Sa., daß Frankreich vor mehreren Jahren bereit war, Deutschland einen Teil Marokkos in Güte zu überlassen. Das Angebot ist damals vom Fürsten Bülow leider abgelehnt worden, wie es heißt, weil Deutschland sich sonst „unkorrekt" benommen hätte.

— Der Reichstag hat die erste Lesung der Vorlage über die Versicherung der Privatbeamten zu Ende geführt und den Entwurf an eine Kommission verwiesen. Auf die Teuerungsinterpellationen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der fortschrittlichen Volkspartei erklärte der Reichskanzler: Es liege tatsächlich ein ungewöhnlicher Zustand vor, indem ein Teil der Lebensmittel im Preise stark gestiegen sei. In Wirklichkeit sei zu beachten, daß die Ernte günstiger ausgefallen sei, als man ursprünglich erwartete, und daß die Spannung der Detailpreise gegenüber den Preisen der Rohmaterialien ungerechtfertigt sei. Zur Beseitigung der Notlage könnte außer den bereits ergriffenen Maßnahmen noch in Frage kommen, daß die Einfuhrscheine auf die Einfuhr von Getreide beschränkt, also für Petroleum und Kaffee außer Kraft gesetzt werden. Auch an eine Aenderung der Ausfuhrtarife für Getreide könne gedacht werden. Diese Frage soll dem Landeseisenbahnrat vorgelegt werden.

— Bei der Landtags-Ersatzwahl in Mehlsungen-Fritzlar für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Gleim ist unerwarteter Weise der freikonservative Kandidat Nöll gewählt worden. — In Konstanz-Ueberlingen wurden abgegeben für Schmidt (Lib.) 11441, Rüpplin (Ztr.) 13266 und Großhans (Soz.) 3026 Stimmen. Die Stichwahl ist auf den 27. Oktober angesetzt worden.

— Die in Elsaß-Lothringen zum erstenmal auf Grund der neuen Verfassung unter regster Beteiligung vorgenommenen Wahlen zur Zweiten Kammer ergaben für Zentrum 18, dazu gerechnet die Nationalisten Wetterlé, Pfleger und Gilliot, Liberale 2 (Wehrung und Michel), Lothringer Block 9, Sozialdemokraten 5 Sitze und einen unabhängigen Agrarier (Rudolph). Nachwahlen sind am kommenden Sonntag in 25 Wahlkreisen vorzunehmen.

— Im Fürstentum Reuß ä. L. gelangt eine Junggesellensteuer zur Einführung. Die Steuergesetzgebungskommission hat beschlossen, für ledige Personen bestimmten Alters, die keine Angehörigen zu unterhalten haben, einen Steuerzuschlag zu erheben.

Oesterreich-Ungarn. Die Vermählung des Erzherzogs Karl Franz Joseph, des künftigen österreichischen Thronerben, mit der Prinzessin Zita von Bourbon-Parma fand am Sonnabend statt. Kaiser Franz Joseph, der König von Sachsen und Prinz Max von Sachsen wohnten der Feier bei.

Frankreich. Aus Oran wird über eine neue Skandal-Affäre gemeldet: Der französische Regierungskommissar in Utjida namens Destailleurs, der dortige französische Vizekonsul Fargon, der Zollkapitän Paudary, sowie der scherifische Kaid von Utjida haben sich bedeutender Veruntreuungen und der Bestechung beim Verkaufe von Ländereien und Unregelmäßigkeiten bezüglich der Kriegs-Kontrebande schuldig gemacht.

Der italienisch-türkische Krieg.

Friedensbedingungen.

Die kriegerischen Ereignisse auf dem Schauplatze des Kampfes zwischen Italien und der Türkei nehmen die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt weniger in Anspruch, als die Anstrengungen der Mächte, schnellstens den Frieden zu vermitteln. Die Großmächte ließen durch die bei ihnen beglaubigten türkischen Botschafter die Pforte wissen, daß ein Meinungsaustausch stattfinden um eine Grundlage für die Vermittlung zur Einstellung der Feindseligkeiten zu finden. Sobald ein Beschluß gefaßt sei, werde er der Pforte übermittelt werden. Wie nun aus einer Note der italienischen Regierung hervorgeht, wird sie sich schwerlich mit einer Schutzherrschaft über Tripolis zufrieden geben, sie erstrebt vielmehr eine bedingungslose Angliederung. Die Pforte soll für die Krondomänen und gewisse Altertümer durch Geld entschädigt werden. Der Sultan soll als religiöses Oberhaupt der Mohammedaner in Tripolis anerkannt werden mit der Bedingung, daß der Vertreter des Sultans dem katholischen Bischof, dem Groß-Rabbiner und dem Haupte der Senussi-Sekte zur Seite gestellt wird. Ob die Türkei aber den weitgehenden Ansprüchen Italiens entsprechen wird, muß abgewartet werden. Vorläufig steht fest, daß Italien mit allen Mitteln den Frieden erzwingen will, denn die Regierung hat die Türkei wissen lassen, daß Italien später eine Kriegsentschädigung verlangen werde, wenn die Türkei die Lösung der tripolitanischen Frage verschleppe. — Der deutsche Botschafter Frhr. v. Marschall sprach lange mit dem türkischen Kriegsminister über die möglichen Folgen einer Verlängerung der Feindseligkeiten. Leider bemüht sich das Komitee für Einheit und Fortschritt, die Regierung an Friedensverhandlungen zu hindern. Alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen aber erkennen, daß Italien umfassende Maßregeln ergreift, um jeden Widerstand der Türkei zu brechen. Aus der Fülle der Nachrichten verdienen folgende besondere Beachtung:

Kriegerische Zusammenstöße.

Derna ist bombardiert und von den Italienern besetzt worden. Am 20. Oktober besetzten die Italiener die Stadt Benghasi. Abgesehen von einem unbedeutenden Angriff auf die Nordseite, den die Italiener abschlugen, ist alles ruhig. Die Landungskompagnien kehrten auf die Schiffe zurück und ließen die ausgeschiffte Artillerie am Lande. Ein Offizier und 5 Matrosen wurden getötet, zwei Offiziere, ein Unteroffizier und 13 Matrosen wurden verwundet. Die türkische „Jeni Gazetta" meldet, daß ungefähr 300 Italiener die türkischen Truppen bei Sintan im Sandschak Dschelbeli Carbi, südlich von Tripolis, anzugreifen versucht hätten, aber zurückgeschlagen worden seien. Die Türken wurden durch Hilfskolonnen von etwa 1500 Eingeborenen unterstützt. Auf türkischer Seite wurden drei Feldwebel getötet und sieben Soldaten verwundet. Die Hilfstruppe hatte acht Tote und drei Verwundete. — Mechmed Bey, ein Enkel Abdel Kaders, hat in Tunesien ein Freiwilligenkorps von 30000 Mann gebildet und die Grenze von Tripolis überschritten.

Das schlaue England.

Die englische Diplomatie ist nahe daran, ihr Ziel, die Türkei an die Ententemächte zu ketten und sich für diesen Liebesdienst gleichzeitig selbst durch wichtige Konzessionen in Mesopotamien teuer bezahlen zu lassen, zu erreichen. Aus Wien meldet man der „Voss. Ztg.": „Zwischen England und der Türkei finden Besprechungen statt, um ein Abkommen zu ermöglichen, durch das die Türkei gleichsam der stille Gesellschafter der Tripelentanten werden soll. Der Türkei soll durch die Tripelentanten der territoriale Besitzstand in Europa und Asien garantiert werden, wofür England von der Türkei in Mesopotamien und am Persischen Golf durch Konzessionen „entschädigt" werden soll."

Rüstungen in Serbien und Bulgarien.

In den Nachbarstaaten der Türkei gärt es seit Ausbruch des Krieges sehr bedenklich. Wären es nicht die kalten Wasserstrahlen der Mächte, die die erregten Gemüter immer wieder beruhigen, so hätten einzelne der kleinen Gernegroße schon längst die schlimme Lage der Türkei benutzt, um gegen sie loszuschlagen, zumal sie von der eigenen Bevölkerung und nicht zum mindesten auch von den Armeekreisen förmlich dazu gezwungen werden. Im Widerspruch zu allen amtlichen Versicherungen kommen aus Serbien und Bulgarien Nachrichten, die von ernsten Kriegsvorbereitungen und Truppenzusammenziehungen dieser Staaten zu erzählen wissen. So wird aus Belgrad gemeldet:

Es verlautet aus absolut sicherer Quelle auf das bestimmteste, daß der Kriegsminister die Mobilisierung der Drinadivision angeordnet habe und daß die Mobilisierung weiterer Divisionen in den nächsten Tagen erfolgen werde. Besonders auffällig ist der Umstand, daß alle Reserveoffiziere und alle im Auslande sich aufhaltenden Reservisten ebenfalls einberufen werden. Die Lage ist ernst. König Peters Auslandsreise ist im höchsten Grade fraglich geworden. Ribaratz wollte den Ministerpräsidenten Milowanowitsch in der Skupschtina über die Lage interpellieren, nahm aber auf dessen Ansuchen hiervon Abstand.

Eine Meldung aus Sofia besagt:

Wir verlangen den Ausbau der Bahnlinie Küstendil—Kumanovo (etwa 49 Kilometer), die uns im türkisch-griechischen Kriege als Kompensation zugesagt wurde, da Bulgarien neutral blieb; weiter gewisse Garantien für die Wahl des Exarchen und die Regelung der Muhadschir-Frage (Schutz der Bulgaren in Mazedonien). Die Regierung hat die Mobilisierung der zwei südlichen Armeekorps angeordnet. Acht Generalstabsoffiziere sind in Ramelten eingetroffen, um die Mobilisierungsmaßnahmen zu überwachen. Die Divisionen 2, 3, 7 und 8 sind auf Kriegsstärke gesetzt und abmarschbereit. Nach der Erklärung des Kriegsministers können die mobilisierten vier Divisionen binnen zweier Tage an der Grenze stehen, wo bereits 100000 türkische Soldaten konzentriert sind. Die Lage in Bulgarien ist sehr ernst, weil die Armee und die Bevölkerung sehr kriegslustig sind. Die Tendenz der Regierung ist durchaus friedlich; wie lange sie jedoch dem Drängen der öffentlichen Meinung widerstehen kann, ist fraglich. Zudem ist es an der bulgarischen Grenze zu einem bei der gegenwärtigen gespannten Stimmung überaus bedenklichen Zwischenfall gekommen. Es entstand zwischen türkischen und bulgarischen Soldaten eine jener bekannten Grenzplänkeleien, die aber diesmal in einen dreistündigen Feuerkampf ausartete, bei dem die Verluste auf beiden Seiten stark gewesen sein sollen.

Sonstige Meldungen.

Während die Pforte nach wie vor Bedenken trägt, die angedrohte Ausweisung aller italienischen Staatsangehörigen ins Werk zu setzen, wird der von Konstantinopel aus eingeleitete Boykott italienischer Waren jetzt in der ganzen Türkei durchgeführt.

Aus aller Welt

Auch die Kronprinzenkinder sind jetzt in Langfuhr bei Danzig eingetroffen. Die kleinen Prinzen, Lieblinge des Berliner Publikums, wurden auch in Danzig von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzenpaares, hatte bei der Fahrt im offenen Auto durch die Stadt einen Blumenstrauß in der Linken und hielt, ebenso wie sein kleiner Bruder, die Rechte grüßend an die Mütze.

Ein Triumphtag Zeppelins. Das Passagierluftschiff „Schwaben" hat am 19. d. M. eine Fahrt gemacht, die zu den glänzendsten Reisen von Luftschiffen des Zeppelinschen Typs gerechnet werden muß. Das Luftschiff stieg morgens vor 5 Uhr in Düsseldorf auf und fuhr nach Hamburg und von dort aus, ohne eine Zwischenlandung gemacht zu haben, nach Berlin, wo es gegen 4 Uhr nachmittags auf dem Flugplatz Johannisthal niederging. Die „Schwaben" bleibt bis Ende dieses Monats in Berlin und führt hier täglich Passagierfahrten aus. Am selben Tage machte auch das Militärluftschiff „L. Z. 9" seine vorgeschriebene zwanzigstündige Probefahrt, die zur Uebernahme durch das Reich führen wird. Beide Luftschiffe hatten nicht die geringste Betriebsstörung zu verzeichnen! Es war ein überwältigender Eindruck, als die „Schwaben" über Hamburg erschien und von einem ohrenbetäubenden Konzert der Dampfpfeifen aller in Hamburgs gewaltigem Hafen versammelt liegenden Dampfer begrüßt wurde. Die in der Gondel des Luftschiffs befindlichen Passagiere schwenkten Hüte und Tücher zum Gruß. Das Luftschiff führte eine Schleife über der Alster aus und ging dabei auf etwa 100 Meter hernieder, so daß alle Einzelheiten des stolzen Fahrzeuges deutlich zu erkennen waren. Dann ging es südöstlich auf Berlin zu. Zum dritten Mal war es, daß ein Zeppelinluftschiff über der Reichshauptstadt erschien, und unvermindert war das Interesse, das die Bevölkerung dem Luftschiff entgegenbrachte. Die „Schwaben" fuhr über das Brandenburger Tor, der Leipzigerstraße zu, diese hinunter, über das Schloß hinweg, um dann in einem Bogen, der den Osten der Stadt abfuhr, sich nach Johannisthal zu wenden, wo die Landung glatt erfolgte. Das Luftschiff ist in der neuerrichteten Riesenluftschiffhalle untergebracht.

Vom Kaiser persönlich dekoriert. Eine außergewöhnliche Auszeichnung durch den Kaiser ist dem in Goldap dienenden Fähnrich Bonatz zuteil geworden. Gelegentlich eines in Rominten ausgebrochenen Moorbrandes wurde zur Eindämmung des Feuers das Goldaper Militär gerufen. Ganz besonders zeichnete sich bei den Schutzarbeiten der Fähnrich Bonatz aus. Bei seinem letzten Aufenthalt in Rominten hat nun der Kaiser dem jungen Fähnrich in Anerkennung seines umsichtigen Verhaltens die goldene Medaille zum Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen und ihm diese Auszeichnung persönlich überreicht.

Eine Köpenickiade in Frankreich. Die Pariser Blätter veröffentlichen spaltenlange Berichte über eine Köpenickiade, die sich kürzlich in dem Provinzstädtchen Granville zugetragen hat. Kommt da eines Tages ein unbekannter Herr in dies Städtchen, der zwei Frauen in seiner Begleitung hat, eine 16jährige und eine 40jährige. Man weiß zwar nicht, aus welcher Gegend er kommt, aber er hat einen Titel, er nennt sich: Oberadministrator der ostafrikanischen Kolonien. Er heißt Durand de Bellefond de Gournet und trägt mehrere Orden. Und ohne sich lange mit der Bezahlung aufzuhalten, nimmt er in einem Hotel seine Mahlzeiten zu sich und mietet sich eine Wohnung. In der Stadt erregt er einiges Aufsehen, denn er trägt eine Uniform. Und was für eine Uniform! Den Schiffhut eines Unterpräfekten, einen schwarzen Dolman mit silberner Stickerei, den Degen eines Marineoffiziers und über der Weste eine seidene Schärpe, wie sie die Bürgermeister tragen, in den Farben der Trikolore. Bald erfährt man, daß diese hohe Persönlichkeit die Absicht hat, an dem Ort eine Kolonial-Ackerbauschule zu gründen, und sofort stellen sich Unterhändler ein, die ihm Grundstücke zum Kauf anbieten. Und richtig ersteht er auch ein Landgut im Umfang von 23 Hektar. Jetzt soll die Schule gebaut werden; dazu bedarf er eines Unternehmers, und er findet sich in dem Schwiegervater des Herrn Oberadministrators, einem Herrn Girard, der freilich seltsamerweise weit jünger ist als sein Schwiegersohn. Girard kommt, die Schule steht fertig da, und jeden Sonntag flattert die Trikolore über dem Gebäude. Eine Schule hat vor allem Lehrer nötig, die Schüler kommen dann schon von selber. Herr de Bellefond läßt also Inserate in verschiedenen Provinzblättern und Pariser Zeitungen los, und richtig meldet sich ein braver Landwirt aus der Bretagne, ein gewisser Ruellan. Dieser verläßt mit seinen zwei Söhnen sein Heimatsdorf und nimmt auch noch acht andere Burschen mit, die alle nach der Schule des Herrn Oberadministrators ziehen. Letzterer fordert zunächst von Ruellan 1500 Frcs. Kaution, die er anstandslos erhält und nun beginnt der Betrieb der „Ackerbauschule". Alles ist nach militärischer Art organisiert. Herr de Bellefond läßt sich neue Litzen auf seinen Dolman aufsetzen, und der Militärschneider des 2. Linienregiments besorgt die Arbeit aufs beste. Hierauf erfolgt eine Nachbestellung von elf Uniformen, und da der Militärschneider zögert und die Genehmigung des Generals verlangt, so schreibt Herr de Bellefond einfach an den General. Dieser gibt ihm einen abschlägigen Bescheid, aber Bellefond zeigt den Kopf des Briefbogens dem Schneider und sagt: „Hier ist die Genehmigung". Jetzt geht alles vorzüglich, die „Schüler" des Herrn Bellefond nehmen sich sehr gut aus in ihren schmucken und natürlich unbezahlten Uniformen, ihr Herr und Meister genießt nunmehr vollends überall unbeschränktesten Kredit, fährt im Auto, kauft sich Waren aller Art, darunter sogar eine neue Wohnungseinrichtung. Eines Tages schickt die Heeresverwaltung zwei Waggons Pulver nach Granville. Herr Bellefond hört davon und nimmt die Sendung ohne weiteres in Empfang, geleitet sie zu dem Regiment und bespricht die Sache mit dem General. Da ereignet sich die Katastrophe der „Liberté". Im benachbarten Longeville hat eine Familie dadurch ihren Sohn verloren. Ohne zu zögern, setzt Herr Bellefond seinen Zylinder auf, begibt sich zu den Eltern des Verunglückten und spricht ihnen im Namen der Regierung der Republik das tiefste Beileid aus. Auch selber erhält

der Herr Oberadministrator zahlreiche Besuche, ist er doch Inhaber der Ehrenlegion und anderer Auszeichnungen. Aber der Krug geht solange zum Brunnen bis er bricht. Einer der Lieferanten, der allzulange auf die Bezahlung seiner Rechnung warten mußte, erkundigte sich bei den Behörden näh ernach dem Oberadministrator, und nun stellte sich heraus, daß der würdige Herr ein ehemaliger Unteroffizier ist, der schon in den Kolonien zahlreiche Schwindeleien verübte. Die jüngere Frauensperson in seinem Hause war seine Geliebte, die ältere seine Schwester. Er sowohl wie sein „Schwiegervater" Girard wurden verhaftet. Mit Recht fragen die Blätter, wie es möglich sei, daß der Schwindler seine Komödie so lange unbehelligt spielen konnte.

Verhängnisvoller „Scherz". Um seine Angehörigen zu erschrecken, steckte der Former Berger in Merseburg im Beisein seiner Ehefrau und seines Sohnes im Scherz den Kopf in eine an der Tür angebrachte Schlinge. Die Schlinge zog sich sofort zu; den Anwesenden gelang es nicht, den Kopf ihres Ernährers daraus zu befreien, und bevor Hilfe herbeigeholt werden konnte, war der Fürwitzige tot.

Brandstiftung in der Haftzelle. In das Rathaus in Malsch in Baden wurde dieser Tage ein 36jähriger Landstreicher eingeliefert. Dieser zündete bald darauf in der ihm überwiesenen Zelle das Stroh seiner Lagerstätte an, wahrscheinlich, um das Rathaus in Brand zu setzen. Durch den aus der Zelle dringenden starken Rauch wurden die Gemeindebeamten aufmerksam. Man konnte aber nicht sofort die Zelle öffnen, da der abwesende Polizeidiener den Schlüssel bei sich trug, und es mußte daher ein Schlosser geholt werden. Als man endlich in die Zelle eindrang, fand man sie dicht gefüllt mit Rauch und den Landstreicher noch lebend vor. Wäre nicht schließlich Hilfe gekommen, hätte der Brandstifter zweifellos ersticken müssen. Erst im vergangenen Jahre ist das Rathaus völlig niedergebrannt und wieder neu aufgebaut worden.

Dreißig Personen an Trichinenvergiftung bedenklich erkrankt. Wie aus Deutsch-Eylau berichtet wird, erkrankten dreißig Personen nach dem Genuß von Fleisch, das von einem Schlächter aus dem benachbarten Radomno herrührte. Ein Gastwirt und seine Ehefrau sind der Vergiftung erlegen. Die amtlichen Untersuchungen, die Trichinenvergiftung ergaben, sollen auf das strengste durchgeführt werden. Ein Teil der Erkrankten befindet sich in sehr bedenklichem Zustande.

Drei Stunden Haft wegen Ungebühr erhielt vom Berliner Kaufmannsgericht die 20 Jahre alte Verkäuferin K., die in einem großen Kredithaus angestellt, aber wegen unweiblichen Benehmens entlassen worden war. Als der Vorsitzende nach Beendigung der für die moralischen Qualitäten des Fräuleins K. sehr wenig erfreulichen Verhandlung das Urteil dahin verkündete, daß sie mit ihrer Klage abzuweisen sei und daß ihr Chef sie nach ihrem schamverletzenden Benehmen mit Recht sofort entlassen habe, schlug Fräulein K. mit der Faust auf das Pult und schrie dem Vorsitzenden zu: „Na schön, dann werde ich mir mein Recht wo anders suchen. Ich möchte bloß wissen, wozu das Kaufmannsgericht eigentlich da ist". In diesen Aeußerungen erblickte das Kaufmannsgericht den Vorwurf einer Rechtsbeugung und gleichzeitig eine Ungebühr und nahm die Klägerin in eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von drei Stunden.

Ein unverbesserlicher Automobilist. Der Rentier Hagenschütz in Darmstadt, der vor einigen Wochen wegen Totfahrens eines Mädchens aus Schwetzingen von der Strafkammer in Mannheim zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde, überfuhr in einer der letzten Nächte mit seinem Automobil auf der Staatsstraße Mainz-Darmstadt am Eisenbahnübergange bei Büttelborn die Barriere. Das Automobil blieb mitten auf dem Bahngleis liegen. Im gleichen Augenblick kam ein Eilzug herangebraust. Die drei Insassen konnten sich noch durch Herausspringen aus dem Auto retten und trugen nur leichte Verletzungen davon, das Auto aber wurde vom Zuge erfaßt und vollständig zertrümmert.

Ein 83jähriger Taschendieb hatte sich in der Person des Buchbinders Johann G. vor der Strafkammer in Altona zu verantworten. Der Angeklagte, der mehr als 30 Jahre seines Lebens hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern zugebracht hat, wurde am 26. August d. J. dabei abgefaßt, als er auf dem Hauptbahnhofe im Gedränge einem Reisenden das Portemonnaie aus der Tasche zog. 120 M. wurden in seinem Besitz gefunden, das Portemonnaie selbst aber nicht. Der Angeklagte wurde trotz hartnäckigen Leugnens zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt.

Noch viel zu wenig. Das Schöffengericht in Husum verurteilte eine Ehefrau aus Rödemis wegen Beleidigung und übler Nachrede durch fortgesetzte Uebersendung anonymer Briefe zu drei Monaten Gefängnis. Die Verurteilte hatte mit größtem Raffinement ihr schändliches Gewerbe seit 17 Jahren unerkannt getrieben. Seit dieser Zeit hatte die Angeklagte die gehässigsten Denunziationen an die Behörden und Gerichte gesandt, wodurch viele Personen in den Verdacht von Vergehungen und Verbrechen gekommen waren, manche unschuldig verurteilt wurden und einige vor Aufregung verstarben.

Wegen versuchten Hochverrats verurteilt. Der Feingoldschläger Kroher ist von dem Reichsgericht wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu sechs Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt worden Der Angeklagte war bis September 1910 Unteroffizier in Metz. Später geriet er in materielle Not und wandte sich an Agenten eines französischen Nachrichtenbureaus. Er machte den Versuch, die Metzer Forts „Kaiserin" und „Kronprinz", sowie Einzeichnungen in den Umgebungsplan aus dem Festungsgürtel an Frankreich zu verraten, was ihm aber nicht gelungen ist. Da der Angeklagte bedauerte, daß ihm der Plan nicht gelungen war, sah sich der Gerichtshof genötigt, noch über den Antrag des Reichsanwalts hinauszugehen.

Absturz eines brennenden Kronleuchters in einen Tanzsaal. In dem neuerbauten Gasthofe zu Pommlitz bei Döbeln löste sich während der Tanzmusik der schwere, gußeiserne Kronleuchter des Saales von der Decke ab. Die zahlreichen Petroleumlampen explodierten. Ein Glück war es, daß gerade eine Tanzpause war und sich niemand auf der Tanzfläche aufhielt. Das umherspritzende brennende Petroleum setzte Fenstervorhänge und Bekleidungsstücke in Brand. Es entwickelte sich ein starker Rauch. Die zahlreichen Besucher flohen eiligst aus dem Saal. Ein Rentier und ein Musiker aus Döbeln wurden durch das Petroleum schwer verbrannt. Eine Anzahl Gäste erlitt leichtere Brandwunden. Verschiedenen Gästen sind auch die Kleider verdorben worden. Nach der Explosion entstand eine wahre Schreckensszene, zumal man in der Verwirrung die Ausgangstür nicht aufbrachte.

Tödlich verlaufener Jagdunfall. Ein tödlich verlaufener Jagdunfall hat sich auf der Jagd von Kaphengst in Kohlow in der Nähe von Frankfurt a. O. zugetragen. Der Rittmeister Max Krasky zu Kohlow wurde vor einigen Tagen bei der Hühnerjagd von 18 Schrotkörnern schwer getroffen. Seine ganze linke Gesichtshälfte war weggerissen. Man hoffte zunächst im Krankenhause, ihn retten zu können. Da verschlimmerte sich jedoch in den letzten Tagen sein Zustand merklich, und alle Kunst der Aerzte konnte den im besten Mannesalter stehenden passionierten Jäger nicht mehr retten; vor einigen Tagen starb er.

Bei dem angeblichen Schülerduell in Rudolstadt handelt es sich nach einer von dem Direktor des Gymnasiums gegebenen Auskunft in Wirklichkeit um einen Doppelselbstmord. Die beiden jungen Leute waren nervös, im höchsten Grade überreizt und kränklich und hatten sich teils durch die Lektüre von Nietzsche und ähnlichen Schriftstellern, teils durch übermäßiges Rauchen von Zigaretten in einen noch krankhafteren Zustand versetzt. Der junge Dietzen ist in Wirklichkeit noch nicht gestorben, sondern befindet sich anscheinend auf dem Wege der Besserung.

Eine raffinierte Schwiegermutter. Wie raffiniert Schwiegermütter handeln können, beweist ein Rechtsstreit, der kürzlich das Reichsgericht beschäftigt hat. Zum Weihnachtsfest des Jahres 1900 hatte sich der Beklagte mit der Tochter der Klägerin verlobt. Dabei versprach ihm die Klägerin eine Mitgift von 50000 M. Nach der Verlobung gab sie dem Beklagten 7000 M. und nach Aushändigung eines Schuldscheins über 20000 M. weitere Beträge (die aber die Summe von 50000 Mark nicht erreichten) für das Geschäft des Beklagten. Der Schuldschein sollte bis zur Hochzeit gelten, damit sie bei einem plötzlichen Tode des Beklagten gesichert sei. Nach der Hochzeit kündigte die Klägerin das angebliche Darlehen von 20000 Mark. Da ihr Schwiegersohn die Zahlung verweigerte, erhob sie Klage auf Rückzahlung. Das Landgericht Greifswald und das Oberlandesgericht Stettin erkannten auf Abweisung der Klägerin. Das Reichsgericht bestätigte dieses Urteil.

Vandalen. In der Wohnung der Gerbeibesitzerin Berta Schneider in der Prinzenallee 59 in Berlin wurde, während die Wohnungsinhaberin sich auf einer Reise befand, ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen unbemerkt in die Wohnung und erbrachen dort alle Schränke und sonstigen Behältnisse. Es fielen ihnen Schmuckgegenstände, Ringe aus Gold und sonstige Wertgegenstände aus Gold und Silber im Betrage von über 8000 Mark in die Hände. Auch zahlreiche Wäschestücke und wertvolle Kleidungsstücke nahmen sie mit. Nachdem sie ihre Beute in Säcken eingepackt hatten, demolierten sie sämtliche Möbelstücke in der Wohnung. Wertvolle Ledersessel und seidene Sofas zerschnitten sie völlig; sämtliche Stühle zerbrachen sie. In der Wohnung war vor kurzem ein Anstreicher tätig gewesen, der in der Küche einen Topf mit Oelfarbe hatte stehen lassen. Mit dieser Oelfarbe überstrichen sie die ganze Klaviatur eines wertvollen Bechsteinflügels, zahlreiche Möbel und Oelgemälde. Dann gossen sie den Inhalt des Oelfarbentopfes in einen Zylinderhut. Alle anderen in der Wohnung befindlichen Herren- und Damenhüte durchbohrten sie mit Stöcken und zertrümmerten zum Schluß noch alle Spiegel in der Wohnung. Es wird vermutet, daß die Einbrecher auch verschiedene andere Einbrüche, die in letzter Zeit in der gleichen Gegend verübt wurden, ausgeführt haben. Eine Spur von ihnen ist bis jetzt noch nicht gefunden.

In welchem Alter darf man stehlen? Mit dieser eigentümlichen Frage hatte sich, wie berichtet wird, dieser Tage ein bayerisches Gericht zu befassen. Auf der Anklagebank saß ein alter Sünder wegen Diebstahls im Rückfalle. Die Beweiskette war geschlossen, der Angeklagte gestand auch schließlich die Straftat ein. „Ja", meinte der Vorsitzende zum Schlusse voll moralischer Entrüstung, „schämen Sie sich denn nicht, in Ihrem Alter zu stehlen?" — Der Alte sah verstört drein; offenbar dachte er, der hohe Gerichtshof erwarte eine Antwort auf diese rhetorische Frage, und schließlich brachte er unter Stocken heraus: „Ja schaugns, Herr Bressadent, wiar i 's erscht Mol vor G'richt g'standen bin, woar i fuffzehn Jahr alt, und do hot scho der Richter g'sogt: „Ja schaamst di denn nöt, in dem Alter zu stehl'n?" Un wiar i so im besten Alter, so a dreiß'g, vierz'g Jahrln war, do bin i aa vorm Richter g'standen, und der hot mi aa g'fragt, wiar i dazu komm, in dem Alter z' stehl'n. Und etz bin i 75 Jahr alt und Sö, Herr Bressadent, fragen mi's selbige: Ja, erlaub'ns, in welche Alter derf ma nacha stehl'n?" Der hohe Gerichtshof hat dem Angeklagten leider keinen Bescheid gegeben.

Aufruhr unter Landarbeitern. Auf dem Gute Neuhof bei Röbel (Mecklenburg) verweigerten 20 Schnitter die Arbeit. Als sie entlassen wurden, verlangten sie von dem Gutsherrn einen Wagen, der sie zur Bahnstation bringen sollte. Da ihnen dies abgeschlagen wurde, versuchten sie das Gutshaus zu stürmen. Der Gutsherr bewaffnete sich mit einer Flinte und gab mehrere Schüsse ab, durch die ein Schnitter verwundet wurde. Gendarmerie stellte die Ruhe wieder her.

Das Ende des Vogelhändlers. In Berlin hat sich ein alter Vogelhändler in seinem Laden inmitten seiner gefiederten Freunde erschossen. Vorher hatte er die Türen aller Käfige geöffnet und allen kleinen Sängern die goldene Freiheit geschenkt. Der Mann mag die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben, auch haperte es wohl mit dem Verdienst in letzter Zeit.

Was Ausstellungen einbringen. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten" erfahren, rechnet die Leitung der internationalen Hygieneausstellung in Dresden, die Ende Oktober geschlossen wird, mit einem Ueberschuß von rund einer Million Mark. Der Etat der Ausstellung weist zwölf Millionen Mark Ausgaben auf. Ein solches Ergebnis dürfte wohl kaum je von einer Weltausstellung erzielt worden sein.

Kleine Nachrichten.

— Kaiser Wilhelm schenkte der Witwe Friedrich in Gumbinnen anläßlich ihres 100. Geburtstages 100 M. Bereits früher hatte ihr der Monarch Gnadengeschenke von 50 und 75 M. zugewendet.

— Am Sonntag beging der Hofprediger Rogge, der bei der Kaiserkrönung in Versailles die gottesdienstliche Weihe vollzog, seinen 80. Geburtstag.

— Gegen die beiden Verteidiger des Grafen Wolff-Metternich hat der Vorstand der Berliner Anwaltskammer die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt.

— Ein Enkel des Fürsten Bismarck, der 31 Jahre alte Referendar Otto Graf zu Rantzau, ist in Dobersdorf bei Kiel gestorben.

— An Trichinose sind im Kreise Strasburg über 40 Personen erkrankt. Drei sind bereits gestorben.

— In Gehren (Thüringen) sind neun Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden niedergebrannt. Eine fünfköpfige Familie wurde mit knapper Not gerettet. 22 Familien sind obdachlos.

— Beim Offiziersjagdreiten des Grenadier-Regiments Nr. 4 ist in Rastenburg der Leutnant Rinkleben so unglücklich gestürzt, daß er auf der Stelle starb.

— In der Irrenanstalt Konradstein (Westpreußen) wütet der Typhus. Von 170 Erkrankten sind bis jetzt 30 gestorben. In Elbing sind 28 Typhusfälle zu verzeichnen, davon 10 im Gerichtsgefängnis. 2 Gefangene sind bereits gestorben.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 27. Oktober 1911.

* An der Delegiertenversammlung des Mittelschlesischen Sängerbundes in Breslau am 22. d. M. nahmen vom hiesigen Männergesangverein die Herren Sattler und Neumann teil.

* Sonntag nachmittag 4 Uhr hält der kath. Arbeiterverein im Vereinslokal die Monatsversammlung ab.

* Bei der von Herrn Pastor Groß am 24. d. M. im ev. Gemeindehause anberaumten Versammlung zwecks Gründung eines ev. Männer- und Jünglingsvereins, zu der sich eine stattliche Anzahl Männer und Jünglinge von Auras und den benachbarten Orten Brandschütz, Liebenau und Hennigsdorf eingefunden hatten, wurde die Gründung eines solchen Vereins beschlossen. Herr Pastor Groß hielt eine Begrüßungsansprache und erläuterte hierbei den Zweck und die Ziele der Männer- und Jünglingsvereine. Nachdem hierauf eine Strophe des Liedes „Lobe den Herrn" gesungen worden war, gab Herr Pastor Groß eine Uebersicht über die Verbreitung der Männer- und Jünglingsvereine, ihre Organisation usw., auch erwähnte er, daß uns die Nachbarorte in dieser Hinsicht längst voraus sind. Diesen Ausführungen folgte ein patriotisches Lied und sodann die Beratung der Statuten, welche mit geringen Aenderungen des Musterstatuts angenommen wurden. Der Beschluß über Beitritt zum Schlesischen Bunde soll in der nächsten Versammlung gefaßt werden. In den Vorstand wurden gewählt: Herr Pastor Groß als 1. Vorsitzender, Herr Kantor Polaschek als 2. Vorsitzender, Herr Buchhalter Weigelt als 1. Schriftführer, Herr Lehrer Winkelmann als 2. Schriftführer, Herr Hausbesitzer Marke als 1. Kassierer, Herr Schiffbauer Gabler als 2. Kassierer und als Beisitzer die Herren Bürgermeister Schmidt, Kämmerer Sattler, Bäckermeister Kessel, Fleischer Kempe jun., Tischler Kadler jun., als Bibliothekar Herr Lehrer Schenk, sowie der jeweilige Vorsitzende der dem Verein noch anzugliedernden Jugendabteilung, sämtlich aus Auras, und Herr Lehrer Süßenbach aus Brandschütz. Herr Kantor Polaschek wurde einstimmig zum Vereinsliedermeister ernannt. Mit Schlußansprache und einem Liede wurde die erste Versammlung des Männer- und Jünglingsvereins Auras beendet. Dem Verein, der auch eine Sterbekasse für die Mitglieder unterhält, traten sofort 45 Mitglieder bei, und ist diese stattliche Zahl ein Zeichen davon, daß es jedem der Anwesenden als ein dringendes Bedürfnis erschien, diesem Verein anzugehören und die Pflege der edlen Geselligkeit hochzuhalten. Die Vereinsabende finden jeden ersten Donnerstag und jeden dritten Sonntag im Monat statt.

* Im benachbarten Dorfe Kottwitz erfolgte am Sonntag, den 22. d. M., die Ueberführung und Beerdigung der Verstorbenen auf den neuangelegten ev. Friedhof. Nachher fand eine Versammlung im Herrmannschen Gasthause und hierbei die Gründung eines ev. Männer- und Jünglingsvereins statt. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Pastor Groß als 1. Vorsitzender, Lehrer Simon als 2. Vorsitzender, Bauergutsbesitzer Vogel als Schriftführer, Bauergutsbesitzer August Kaßner als Kassierer, Bauergutsbesitzer Fritz Kiesewetter und Ernst Viertel als Beisitzer. Auch wurde ein Festausschuß gebildet, in den die Herren Bauergutsbesitzer Karauschke und Schmiedemeister Bleul gewählt wurden. Der Verein zählt 25 Mitglieder.

* Der nächste Gerichtstag findet hierorts am Sonnabend, den 4. November, statt.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Breslau. Einbruch. In die Privatwohnung des Mitinhabers des Baroschschen Warenhauses, Arthur Barasch, Kaiser Wilhelmplatz 11, ist in der Nacht zu Sonnabend ein Einbruch ausgeführt worden, bei dem dem Diebe Juwelen, Gold- und Schmucksachen im Werte von 29150 Mark in die Hände gefallen sind. — Schlesischer Fleischertag. Der engere Vorstand des Schlesischen Bezirksvereins im Deutschen Fleischerverbande hat beschlossen, zur Besprechung der allgemeinen und der durch die Kundgebung des Ministers für Landwirtschaft geschaffenen besonderen Lage des Fleischergewerbes einen außerordentlichen Bezirkstag auf Mittwoch, den 22. November (Bußtag), nach Breslau einzuberufen.

Bernstadt. Unglücksfall. Im Putzkerschen Hause wurde, an der Treppe liegend, die alleinstehende Rentnerin Berta Jodek entseelt vorgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit ist die Verstorbene von der Treppe gestürzt.

Beuthen OS. Betrugsaffäre. Die Voruntersuchung zu den großen Betrügereien auf den oberschlesischen Werken fördert immer neues Material zu Tage. So ist erst jetzt wieder gerichtlicherseits die Durchsicht der Geschäftsbücher einer größeren oberschlesischen Werksverwaltung, die mit dem verhafteten Kaufmann Hentschel in Geschäftsverbindung gestanden hat, angeordnet worden. Bis jetzt sind ungefähr 20 Personen unter dem Verdacht, in die Betrugsaffäre verwickelt zu sein, in Untersuchungshaft genommen worden. Die umfangreiche Untersuchung liegt in den Händen eines besonderen Untersuchungsrichters. — Ueberfall. Auf dem Wege von der Kreiskasse in Okusz nach der Fabrik ist der Kassierer der Zementfabrik Ogrodzienier im Kreise Sosnowice überfallen und verletzt worden. Es wurden ihm gegen 10000 Rubel geraubt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Brieg. Besitzwechsel. Das den Reisenden wohlbekannte Hotel „zum goldenen Lamm" am hiesigen Ringe ist vom Hotelier Senftleben aus Neisse für 200000 M. käuflich erworben worden. Das Hotel war erst vor Jahresfrist aus dem Besitze des Hoteliers Winkler in den des Hoteliers Hein übergegangen, der jetzt das Hotel weiterverkauft hat. — Lehrer Matern †. Am 28. d. M. verschied im 92. Lebensjahre der städtische Lehrer a. D. Karl Matern von hier. Er war der älteste pensionierte Lehrer Briegs und einer der ältesten emeritierten Lehrer Schlesiens.

Bunzlau. Grubert †. Ganz unerwartet durch Hirnschlag aus dem Leben geschieden ist der Hotelbesitzer und Stadtrat Julius Grubert hierselbst, ein weit über die Grenzen Schlesiens bekannter und beliebter Mann.

Friedeberg. Wilderer. Revierförster Beyer ertappte in dem Neugebhardsdorfer Busche einen Wilderer, den Arbeiter Berndt aus Volkersdorf. Dieser war so überrascht, daß er an keine Gegenwehr dachte. Ein sehr gutes, zerlegbares Gewehr wurde ihm abgenommen. Bei der stattgefundenen Haussuchung fand man einige Schlingen. — Brandunglück. In Dittersbächel ist die Bergmannsche Wirtschaft, bestehend aus Wohnhaus und Scheune, infolge Unvorsichtigkeit eines Knaben ganz niedergebrannt. Eine Frau wollte noch einige Sachen retten, drang in das schon über und über brennende Haus ein und kam dabei in den Flammen um. Infolge des noch herrschenden Wassermangels war jede Löschhilfe unmöglich. — Ein „schönes" Kartoffelgeschäft. Einige hiesige Fabrikbesitzer kauften für ihre Arbeiter und Angestellten von auswärts Kartoffeln und waren in der Lage, den Zentner Kartoffeln einschließlich Fracht mit 2,50 M. abzugeben, während in Friedeberg und Umgegend Speisekartoffeln nur für 4 M. Mindestpreis zu haben waren. Die Ackerbürger von Friedeberg und Umgegend waren über dieses Konkurrenzgeschäft der Fabrikbesitzer sehr verschnupft, und um schließlich doch noch zu ihrem Gelde zu kommen, nämlich den gewünschten Preis zu erhalten, transportierte man die Kartoffeln mit der Bahn nach Berlin. Dort wurden sie nicht angenommen, kamen zur Versteigerung und brachten jetzt den Besitzern den gewiß sehr billigen Preis von 1,80 M. für den Zentner. Außerdem mußten die Ackerbürger noch die Fracht bis Berlin aus ihrer Tasche zahlen.

Friedland (Bez. Breslau). Einen blutigen Abschluß fand am Sonntag die Tanzmusik in Rosenau. Ein Mühlenarbeiter aus Göhlenau und ein Grubenarbeiter aus Neu-Hohendorf gerieten wegen eines Bauermädchens in Streit, in dessen Verlauf der Grubenarbeiter seinem Nebenbuhler mit einem Dolch zwei Stiche in die Brust versetzte, so daß er tot zu Boden stürzte.

Glatz. Seefischverkauf. Die Stadtverwaltung kommt der ärmeren Bevölkerung dadurch entgegen, daß sie im Hofe des Armenhauses Seefische zum Preise von 22 Pf. pro Pfund abgibt. Die Fische finden reichlich Absatz.

Gleiwitz. Teilung preußischer Landkreise. Das Ministerium des Innern hat sich mit der andauernden Arbeitsüberlastung einiger Landratsämter beschäftigt, die besonders in Industriebezirken und in Kreisen mit Vororten von Großstädten zu Tage tritt. Es wird nun beabsichtigt, diese Landkreise zu teilen. Zunächst kommen u. a. in Betracht die Kreise Beuthen OS., Gleiwitz, Königshütte, Zabrze, Ratibor, Neustadt OS. usw. usw. Die Kreise werden „Hilfsverwaltungen" unter dem Vorsitz eines Regierungsassessors erhalten: der Kreis Beuthen OS. die Gemeinde Schwientochlowitz OS. als Hilfslandratsamt; der Kreis Gleiwitz die Stadt Tost; der Stadtkreis Königshütte OS. wird Landkreis, d. h. in Stadt- und Landkreis geteilt; der Kreis Zabrze erhält Ruda als ein neues Landratsamt; ferner Ratibor den Ort Hultschin, Neustadt OS. das Hilfslandratsamt Oberglogau usw.

Görlitz. Selbstmord. In seiner Villa in Moys erschoß sich der Major a. D. Giesbert von Klitzing. Wie verlautet, soll der freiwillig aus dem Leben Geschiedene schon längere Zeit an Schwermut gelitten haben und sollte in nächster Zeit einer Anstalt überführt werden.

Herrnstadt. Ein heiteres Mißverständnis. In einer Ortschaft des Kreises Guhrau herrschte die Maul- und Klauenseuche. Nach dem Erlöschen derselben revidierte der Tierarzt die Desinfektionsmaßnahmen und gab dem Besitzer auf, die Wände im Stall und auch die Tür mit Karbolineum zu streichen. Gegen letzteres erhob der Besitzer Einwendungen; indessen wurde er beschieden, die Prozedur sofort vorzunehmen. Nach einem Besuch bei anderen Besitzern kam der Beamte zurück und sah zu seinem Erstaunen, daß der „gewissenhafte" Mann die „Tiere", d. h. das Rindvieh, mit Karbolineum bestrichen hatte. Man wird es nun begreiflich finden, daß er sich anfänglich gegen das Bestreichen gesträubt hatte.

Hirschberg. Unterschleife. Der beim Rechtsanwalt Dr. Ablaß bis zum 1. Juli als Bureauvorsteher tätig gewesene Hugo Böhm hat sich große Unterschlagungen zu schulden kommen lassen. Als Böhm seine Verfehlungen aufgedeckt sah, hat er sich aus dem Staube gemacht. Seine Frau betreibt in Hirschberg ein Schirmgeschäft.

Hoyerswerda. Fabrikbau. Ein Industrieller aus Waldenburg hat in der kleinen Ortschaft Torno, zwischen den Bahnhöfen Schwarzkollm und Hohenbocka gelegen, ein Grundstück von 120 Morgen angekauft, um dort ein Glassandwerk zu errichten. Von Torno bis Bahnhof Schwarzkollm soll eine Schmalspurbahn mit elektrischem Betriebe erbaut werden; ihre Länge dürfte fast 5 Kilometer betragen.

Königshütte. Einbrüche. Eine noch unbekannte Diebesbande brach in die Läden des Zigarrengeschäfts Hähnel und des Konfektionsgeschäfts Rduch auf der Kirchstraße hier ein und stahl Waren im Werte von etwa 1000 Mark. Vor mehreren Tagen statteten Einbrecher der Pfarrei in Chorzow einen Besuch ab und erbeuteten Kupfergeld im Betrage von 50 Mark.

Landeshut. Drama. In Vogelsdorf versuchte der 20jährige Arbeiter Reichenstein seine Geliebte zu erschießen, was ihm nicht gelang. Er erschoß dann sein ein Jahr drei Monate altes außereheliches Kind und flüchtete. Im Walde wurde er später erschossen aufgefunden.

Langenbielau. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der katholischen Spielschule im 4. Bezirk, in die die Witwe Wagner ihre neunjährige Tochter geschickt hatte. Das Mädchen stellte die mitgebrachte Kaffeekanne zum Wärmen auf die Ofenplatte, kam dabei dem Ofen zu nahe, daß die Kleider in Brand gesetzt wurden. Das Kind trug am ganzen Körper schreckliche Brandwunden davon und ist seinen Leiden im Krankenhause erlegen. Während des Unglücks befand sich die Schwester gerade in der Messe.

Lauban. Bahnprojekt. Die Hannoversche Kleinbahn-Aktiengesellschaft bearbeitet zurzeit das Bahnprojekt, das Lauban mit Löwenberg auf kürzerem Wege verbinden soll und noch größere verkehrsreiche Oerter beider Kreise dem Verkehr erschließen wird. Um den teuren Bau einer Brücke über den Queis zu vermeiden, soll die Gebirgsbahn bis Wingendorf benutzt werden. Dann wird die Linienführung folgende sein: Berthelsdorf-Thiemendorf-Seiffersdorf-Nauland. Hier mündet die neue Bahn in die Siegersdorf-Löwenberger Strecke ein. Die gegenwärtige Verbindung mit Löwenberg über Greiffenberg ist 37 Kilometer lang, die neue nur 27 Kilometer.

Leobschütz. Generalmajor Bötticher †. In der Nacht zum Sonntag starb plötzlich und unerwartet der Besitzer des Rittergutes Boblowitz, Generalmajor z. D. Ernst Bötticher.

Liegnitz. Landgerichtsrat Wanjura ist zum Landgerichtsdirektor in Dortmund ernannt worden.

Militsch. Unter schwerem Verdacht. Unter dem Verdachte, die Betten ihrer Wohnung in Brand gesetzt zu haben, um sich ihrer beiden Kinder zu entledigen, wurde die Knechtsfrau Kalotschke aus Ladziza verhaftet. Leute fanden das fünfjährige Mädchen tot und den zweijährigen Bruder mit Brandwunden bedeckt am Boden liegend.

Myslowitz. Typhus. In Myslowitz sind bis jetzt 17 Typhusfälle gemeldet worden. Der Gemeindebezirk Bogutschütz hat 4 Typhuserkrankungen zu verzeichnen. In der Isolierbaracke zu Bogutschütz ist der 20jährige Steinträger Joh. Skrzipietz an Typhus gestorben. In dieselbe Krankenanstalt mußte auch der Friseur Johann Klarowicz aus Kattowitz infolge Erkrankung an Typhus aufgenommen werden. — Von einem schweren Schicksalsschlage ist der beim hiesigen Stadtbauamt beschäftigt gewesene Landmesser Swierzyna betroffen worden, indem er in Geistesgestörtheit verfiel. Am 19. d. M. erschien er in dem Amtszimmer des Ober-Güterbahnhofs-Vorstehers und forderte einen Extrazug, da er die russische Grenzbewachung revidieren müsse. Da S. auch durch seine Kleidung auffiel — er trug als Kopfbedeckung eine Soldatenmütze —, so war sich der Bahnbeamte über den Zustand des Besuchers nicht lange im Zweifel. Tags vorher hatte er ein Telegramm an den Kriegsminister aufzugeben versucht, das die dringende Aufforderung enthielt, sofort eine größere Truppenabteilung zum Schutze der Grenze nach Myslowitz zu entsenden. Als dieses Telegramm an drei Schaltern

zurückgewiesen worden war, steckte es der Kranke in den Briefkasten. — Das erste Opfer des Zusammenbruchs der Holzhandlung Gebr. Wulkan ist der Bauunternehmer Mixa in Schoppinitz, der für 13000 M. Gefälligkeitswechsel unterzeichnet hatte. Da er nicht imstande war, die Wechsel einzulösen, so mußte er den Konkurs anmelden.

Peuroda. Einweihung des Knappschaftslazaretts Montag fand die Einweihung des vom Niederschlesischen Knappschaftsverein erbauten Knappschaftslazaretts statt, nachdem am Sonntag Kaplan Taubitz die kirchliche Weihe des Andachtsraumes vollzogen hatte.

Neisse. Feuer brach im hiesigen Artilleriedepot aus, das infolge des herrschenden starken Sturmes einen großen Umfang annahm. Der Dachstuhl wurde vollständig eingeäschert. — Graf Oppersdorf. Die „Neisser Ztg." schreibt: „Wie wir erfahren, hat der Vorstand des Augustinusvereins beschlossen, den Grafen Oppersdorf aus der Liste seiner Mitglieder zu streichen. Anlaß dazu bot eine Erklärung, die Graf Oppersdorf in der „Oberschles. Volksztg." (Nr. 206 vom 8. September) veröffentlichte — der „Germania" war diese Erklärung auch zugegangen, wurde von ihr aber nicht aufgenommen —, in der er dem Vorsitzenden des Vereins den Vorwurf politischer Unaufrichtigkeit machte. Daß der angesehene Verein sich gezwungen gesehen hat, ein Mitglied des Reichstages und preußischen Herrenhauses aus seinen Reihen zu entfernen, dürfte wohl in den Annalen der Zentrumsgeschichte einzig dastehen". — Graf Oppersdorf ist von dem Glatzer Kreiswahlkomitee nicht wieder aufgestellt worden. Es wird ein neuer Kandidat aufgestellt werden.

Nimptsch. Einen plötzlichen Tod erlitt der 46 Jahre alte Stellenbesitzer Wilhelm Metzner aus Reisau. Er hatte auf dem hiesigen Landratsamte in Steuersachen Termin. Auf der Heimfahrt wurde er zwischen Nimptsch und Groß-Wilkau von einem durchgegangenen Gespann des Gutsbesitzers Völkel aus Groß-Jeseritz, dessen Pferde durch einen Eisenbahnzug scheu geworden waren, von seinem Fahrrade heruntergerissen und überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Oberglogau. Von einem fallenden Baum erschlagen. Der Arbeiter Maczek in Friedersdorf ist im Walde beim Baumfällen von einem umstürzenden Stamme so unglücklich getroffen worden, daß er bald darauf verschieden ist. Eine Witwe mit sechs unmündigen Kindern haben ihren Ernährer verloren.

Oels. Einbruch. Sonntag abend ist in die Wohnung des Fleischermeisters Brückner ein Einbruch verübt worden, wobei 360 Mark Geld, sowie ein goldener Herrenring mit rotem Stein gestohlen worden sind.

Oppeln. Schneidermeister Simon Wystub hatte sich wieder vor der Strafkammer zu verantworten. Er wurde vorgeführt aus dem Zuchthaus Brieg, wo er jetzt zwei Jahre Zuchthaus verbüßt. Wiederum wurden ihm Wechsel- und Bürgschaftsfälschungen in drei Fällen vorgeworfen. Wystub bekannte sich schuldig und erhielt 2 Wochen Zuchthaus zusätzlich.

Prausnitz. Kommunales. Die Stadtverordneten nahmen Kenntnis von einem Gutachten der Firma Francke in Bremen über die hiesigen Wasserverhältnisse. Das Gutachten lautet dahin, daß die Quellen auf Gürtwitzer Terrain kaum in Frage kommen können, und es wird vorgeschlagen, in der Nähe des Bahnhofes ein Wasserwerk zu errichten, welcher Platz sich auch zur Erbauung einer Gasanstalt eignen würde. Es müßte aber erst erforscht werden, ob am Bahnhofe auch einwandfreies Wasser vorhanden ist. Es wird beschlossen, die Errichtung eines Wasserwerks zu vertagen, vorläufig aber auf der nördlichen Ringseite noch einen Brunnen zu bauen. Schließlich wurde noch weiter über die Beleuchtungsangelegenheit gesprochen, wozu ein Ingenieur der elektrischen Ueberlandzentrale aus Breslau erschienen war, der der Versammlung über die an ihn gestellten Fragen den gewünschten Aufschluß gab. Aus allem ging hervor, daß für elektrische Beleuchtung mehr Stimmung vorhanden ist, als für Gas, und Bürgermeister Pätzold wurde ersucht, weitere Schritte in der elektrischen Beleuchtungsfrage zu unternehmen. Ferner erfolgte in der Stadtverordnetenversammlung Kenntnisnahme eines Schreibens in der Bahnangelegenheit Prausnitz-Obernigk von der Bahnindustrie-Aktiengesellschaft in Breslau, laut dessen die Gesellschaft beabsichtigt, von Obernigk nach Prausnitz eine Bahn zu bauen. Dieser Vorlage gegenüber nahm die Versammlung eine abwartende Stellung ein, da eine derartige Lokalbahn sich schwer rentieren und der Stadt große Geldopfer kosten würde.

Ratibor. Ungetreuer Gerichtsvollzieher. Der Gerichtsvollzieher Julius Heilmann, welcher erst kürzlich wegen Amtsvergehen zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde neuerdings wegen ähnlicher Vergehen unter Einrechnung obiger Strafe zu insgesamt 1½ Jahr Gefängnis verurteilt. Heilmann bezog 4500 M. Gehalt, kam aber damit nicht aus. — Totschlag. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm ein Streit zwischen mehreren von der Arbeitsstätte in Lubowitz nach Ratibor heimkehrenden Arbeitern. Plötzlich versetzte Zientek dem Dlugi mit seiner Schaufel einen solchen Hieb über den Kopf, daß der Getroffene sofort zusammenbrach. Er wurde zwar sofort nach dem städtischen Krankenhause geschafft, erlag jedoch seinen Verletzungen. Zientek wurde in Lubowitz festgenommen. Beide Beteiligten sind verheiratet und Familienväter.

Reichenbach u. d. E. Das Lutherdenkmal ist hier eingetroffen und wird zurzeit auf dem Sockel, der auf dem Platze der Breslauer Straße und Promenadenecke hergerichtet ist, aufgestellt. Die Enthüllung soll am Reformationstage (dem 31. d. M.) stattfinden. — Verbrannt. Das 6jährige Töchterchen des Arbeiters Rösner in Kölsch hatte, um dem einjährigen Brüderchen die Milchflasche zu wärmen, den Spirituskocher auf den Fußboden gestellt, Spiritus eingegossen und dann angezündet, wobei ihre mit Spiritus getränkten Kleider Feuer gefangen hatten. Das schwerverletzte Kind verschied nach kurzer Zeit.

Rybnik. Verbrannt. In Stein brannte die Besitzung der Witwe Michalski nieder. Es wird vermutet, daß das Feuer durch Funkenauswurf der Maschine (Lokomotive) hervorgerufen wurde, da die Besitzung in der Nähe der Strecke liegt und kurz vorher ein Zug die Strecke passierte. Das Haus war aus Holz, und infolge Wassermangels brannte es vollständig nieder. Sämtliches Mobiliar, auch Betten sind verbrannt. Die Auszüglerwitwe Jendesko wollte ihre Habe noch retten, doch stürzte das Haus über ihr zusammen und begrub sie unter den Trümmerhaufen.

Saarau. Nachahmenswert. Die hiesigen großen Firmen: „C. Kulmiz, G. m. b. H.", „Silesia, Verein chemischer Fabriken" und „Vereinigte Chamottefabriken, vorm. C. Kulmiz" geben ihren zahlreichen Arbeitern Kartoffeln zum Preise von 2,50 M. für den Zentner ab und decken die Mehrkosten aus eigenen Mitteln.

Sagan. Attentat im Eisenbahnzuge. Sonntag abend hat auf der Strecke Liegnitz—Sagan in dem Zug Nr. 280 bei Station Göllschau in einem Abteil 4. Klasse der galizische Arbeiter Krulick aus Jawarzynow eine Frau aus Sagan attackiert. Als die Frau die Notbremse zog, sprang der Attentäter aus dem Zuge, brach aber das rechte Bein, so daß er alsbald festgenommen werden konnte.

Schömberg. Münzenfund. Bei den Aufräumungsarbeiten an der abgebrannten und jetzt wieder aufgebauten H. Stiefschen Wirtschaft in Berthelsdorf fand der Sohn des Besitzers etwa 20 Goldstücke, die zumteil Bilder von Maria Theresia tragen. Die älteste der Münzen trägt die Jahreszahl 1696. Das Gold war in einem Säckchen, das in einem ausgebohrten und verstöpselten Balkenloche lag, verborgen.

Schweidnitz. Aufsehen erregt ein Selbstmordversuch, den hier der Realschullehrer Kranz verübte. Er trank verdünnte Salzsäure und zog sich schwere Verbrennungen zu, dürfte aber am Leben erhalten bleiben. Nervöse Ueberreiztheit dürfte das Motiv zur Tat gewesen sein. — Einen erschütternden Abschluß fand eine Reihe von Schicksalsschlägen, die die Familie des Hausbesitzers und Tischlermeisters Dörner traf. Ein Sohn des Genannten wurde vor einiger Zeit irrsinnig und mußte einer Irrenanstalt zugeführt werden. Das nahm sich die Mutter, Frau Roesner, derartig zu Herzen, daß sie sich aus einem Fenster des zweiten Stockwerks ihres Hauses auf die Straße herabstürzte und schwere Verletzungen davontrug, daß ihr Tod bald eintrat. Unter dem Druck dieser Ereignisse machte dieser Tage auch Dörner seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende. — 50jähriges Jubelfest. In festlicher Weise feierte am Sonntag das Krankenhaus Bethanien sein 50jähriges Bestehen. — Aufsehen erregt die Flucht des 41jährigen Kaufmanns Ernst Berg, der in einem hiesigen Fabrikatablissement angestellt war und seit vier Jahren eine Vertrauensstellung inne hatte. In dieser Zeit hat es Berg, der elegant auftrat, verstanden, bedeutende Unterschleife bei jener Fabrik zu verüben. Die durch die Kriminalpolizei angestellten ersten Erhebungen ergaben bereits Fehlbeträge, die in tausende von Mark gehen. B. ist unter Zurücklassung seiner Familie vermutlich in das Ausland geflohen. Er spricht deutsch, französisch, russisch und polnisch. Berg stammt aus Breslau.

Sibyllenort. Der König von Sachsen gedenkt Anfang November einen etwa fünftägigen Jagdaufenthalt auf Schloß Sibyllenort zu nehmen. Die Ankunft wird voraussichtlich am 5. November erfolgen.

Striegau. Die Ruhrepidemie in Großrosen ist im Abnehmen begriffen. Es konnte bereits eine Anzahl von Entlassungen aus den Baracken stattfinden, und neue ernstliche Krankheitsfälle sind nicht mehr aufgetreten. Rekonvaleszenten werden zur Beobachtung und zur Verhütung der Uebertragung noch längere Zeit in den Baracken zurückgehalten, in denen gegenwärtig fünf Krankenschwestern tätig sind. Im Dorfe sind bereits 90 Wohnräume von dem von der Königl. Regierung entsandten Desinfektor desinfiziert.

Tichau. Zum Rektor gewählt. Seminarlehrer Paul Kottlors in Tarnowitz, früher Präparandenlehrer am Seminar Ratibor, hat seine erst vor kurzem in Tarnowitz aufgenommene Tätigkeit wieder aufgegeben, um das ihm übertragene Amt eines Rektors an der Volksschule in Tichau anzutreten.

Ujest. Blutvergiftung. Der Zimmermann und Hausbesitzer Grabietz hatte sich bei einer auswärtigen Beschäftigung beim Herausziehen eines rostigen Nagels aus einem Balken am Finger geritzt, welcher Wunde er anfänglich keine Beachtung schenkte. Bald aber schwoll der Arm und auch der andere sowie das eine Bein infolge Blutvergiftung so heftig an, daß er gelegentlich einer ärztlichen Konsultation plötzlich tot zu Boden fiel.

Waldenburg. Eine unerwartete Freude wurde einer Witwe in Sorgau zuteil. Vor 50 Jahren wanderte ihr damals 20 Jahre alter Bruder nach Amerika aus. Er ließ nie wieder etwas von sich hören. Vorige Woche nun erhielt die alte Witwe den Besuch eines alten Herrn, der sich als ihr Bruder zu erkennen gab. Das Wiedersehen war ergreifend. Der Zurückgekehrte hat dort drüben sein Glück gemacht, als reicher Mann kehrte er zurück. Er war zweimal verheiratet, doch verlor er beide Frauen, sowie auch seine Kinder, so daß er niemanden mehr besitzt. Die Sehnsucht nach der Heimat zog ihn mit Gewalt zurück, trotz seines hohen Alters unternahm er die weite Reise und gedenkt seinen Lebensabend hier zu beschließen. — Diebesversteck Am Donnerstag nachmittag wurde im Seitendorfer Walde ein Mann beobachtet, der sich durch sein scheues Wesen verdächtig machte. Die auf den Mann aufmerksam gemachte Polizei nahm ihn fest und entdeckte ein Versteck, in dem der Dieb ein richtiges Warenlager verborgen hielt. Kolonialwaren, Wurst, Speck und Zigarren, auch ein guter Korn fehlte nicht, waren hier aufgeschichtet. Diese Waren rühren mit Bestimmtheit aus den in unserer Gegend verübten Einbrüchen her. Der Festgenommene ist ein ehemaliger hier gut bekannter Gastwirt.

Weißstein. Infolge eines Unglücksfalles starb hier die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Gutsbesitzer Demuth, die vor kurzem ihren 90 Geburtstag begehen konnte. Die Hochbetagte hatte das Unglück gehabt, in der Stube auszugleiten und sich dabei einen Beinbruch zuzuziehen. Dieser Unfall führte zum Tode.

Ziegenhals. Seminar. Zum Direktor des Lehrerseminars ist vom 1. Dezember ab Seminardirektor Dr. Bürger aus Zülz ernannt worden.

Zobten. Kommunales. Dem Chausseebau Naselwitz-Zobten müssen 220 Kirschbäume im Werte von 2200 Mark zum Opfer fallen. Für diesen Chausseebau bewilligten die städtischen Behörden einen Mehrbetrag von 4000 M. Die Weidenkulturen der hiesigen Stadt wird die Stadtverwaltung eingehen lassen und dafür Wiesen anlegen. Die geplante Wasserleitung zur Versorgung der Villen und Grundstücke am Mittel- und Engelberge mit Wasser erfordert 280000 M. Kosten. Hierzu wollen Geheimrat Professor Partsch 8000 M. und Dr. Kuhnert 3000 M. beitragen.

Bromberg. Große Spende. Der Geheime Legationsrat a. D. Roschdau und Gemahlin haben 200000 Mark für die Heilanstalt für tuberkulöse Kinder von Ansiedlern in Mühlthal gespendet.

Guben. Ein 18jähriger zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht verurteilte den 18jährigen Schlosser Richard Zarnisch aus Naundorf, der seinen Arbeitsgenossen Worresch an einem Lohntage auf dem Heimwege ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

Posen. Wahlkompromiß. In der Provinz Posen ist jetzt ein deutsches Wahlkompromiß für die nächsten Wahlen erzielt worden.

Wirsitz. Durch ein Großfeuer wurden in Friedrichshorst 11 Gebäude vernichtet. Bei den Löscharbeiten erlitten der Lehrer Klembt und die Kolonisten Hardke und Barke, sowie die Besitzerfrau Richter schwere Verletzungen. Der Lehrer ist seinen Verletzungen erlegen.

Kathreiners Malzkaffee
Köstlich empfohlen.
Der Erfolt macht's!

Düngt Wiesen und Weiden
mit
Thomasmehl
Bestes Futter — Stern Marke — Hohe Erträge
Kein Landwirt sollte die jetzige günstige Gelegenheit zur Vorratsdüngung versäumen, um so mehr, als durch die bahnseitig gewährte beträchtliche **Notstands-Frachtermässigung** die Düngung wesentlich verbilligt wird.
Der Stern auf Sack und Plombe bietet sichere Gewähr für reine unverfälschte Ware.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.
Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 35.
Erhältlich in jeder durch Plakate kenntlichen Verkaufsstelle.

Gesucht Radfahrer als Vertreter
für alle Gegenden Deutschlands, welche fleissig u. gesund sind, um mit ihrem eigenen Zweirad in einem ihnen zuzuteilenden Bezirk, wo zirka 1000 Familien wohnen, jeder Familie unsere Artikel: **feinste Margarine und vollfetten Margarine-Käse,** von 1 Pfund an wöchentlich frisch ins Haus zu bringen. Es wird angemessene Provision vergütet und ein Minimal-Einkommen von 150 M. monatlich garantiert, doch kann sich dieses bei genügendem Fleiss in wenigen Monaten auf den doppelten Betrag steigern. Offerten mit Angabe des Alters, bisherigen Lebenslaufs und Aufgabe von Referenzen und ob kautionsfähig an
Altonaer Margarinewerke Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.

Empirekleid mit Pelzbesatz Nr. 4527.

Ein Wort über die Mode.

Recht für den Winter geeignet ist dieses mit Pelzröllchen garnierte Kleid, das aus braunem Tuch gefertigt wurde. Die mit den Aermeln im Zusammenhang geschnittenen Achselteile sind jedoch aus dicker ecru Spachtelspitze gearbeitet, Latz und Kragen dagegen aus in schmale Fältchen genähtem Tüll. Statt der Pelzrollen, die übrigens aus braunem Kaninchen- oder Hasenfell mit geringen Mitteln zu beschaffen sind, kann man auch braune Tresse verwenden.

Das Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes nachgeschneidert werden. Der Schnitt zur Taille ist zu beziehen unter Nr. 4527 in 40—52 cm halber Oberweite, jede Größe für 60 Pf., der des Rockes unter Nr. 3218 in 96—125 cm Hüftweite für 70 Pf. von der Modenzentrale Dresden N.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. Vors. des Schöffengerichts (zum Angeklagten Hellwig): Sie sollen sich der Beleidigung schuldig gemacht haben, und zwar, was doppelt schwer wiegt, einer Dame gegenüber. — Angekl.: Ick kann nich bestreiten, det ick eenije unparlamentarische Ausdrücke jebraucht habe. — Vors.: Wollen Sie uns mal erzählen, wie das gekommen ist? — Angekl.: Mit Verjnüjen. Ick war damals mit eene junge Dame — befreundet, die Aujuste hieß und bei die Kläjerin als Köchin und Mächen for allet in Stellung war. — Vors.: Gehört das zur Sache? — Angekl.: Aber feste! Det war sojar die Hauptsache. Eenet Abends — die Inädije war anjeblich in't Theater jejangen — sitz ick ahnungslos in die Küche und präple een Stücksken Rinderfilet, wat von Mittach übrij jeblieben war . . . — „Ich schätze das Stücksken auf ein reichliches halbes Pfund", wirft die Klägerin Frau Buchholz ein. — Angekl.: Dajejen protestiere ick. So ville is bei Ihnen nie nich übrij jeblieben. — Vors.: Fahren Sie fort. — Angekl.: Uff eenmal hören wir die Korridordüre schließen, und bevor ick noch in een Versteck springen oder die hintere Ausjangsdüre erreichen kann, kommt die Inädije rinjeschneit. Aujuste hatte sich zuerst wieder jefaßt und stellte mir als Kuläng vor. „Ach, det freut mir aber riesij", war die Antwort, „Sie scheinen ja eenen recht jesejneten Appetit mitjebracht zu haben. Aber zu drinken haben Sie woll nischt, warten Se, ick hol' Ihnen wat". Damit verschwand se in't Herrenzimmer und brachte eene Pulle, die een sehr vertrauenerweckendet Etikett hatte. „Bitte, trinken Se man tüchtij!" meente se, „et is 'ne janz besonders feine, allerdings een bisken herbe Marke. Ick will die anjebrochene Flasche nich stehen lassen!" — Ick war so verlejen, det ick det jroße Jlas, wat se mir injeschonken hatte, uff eenen Zug austrank. Als ick's absetzte, schüttelte et mir wie im Fieber und een despektierlichet: „Pfui Spinne!" entschlüpfte mir dabei. Det Zeuchs hatte eenen Jeschmack, der mir jetzt noch den janzen innern Menschen umkehrt, wenn ick dran denke. — „Det is Ungarischer Ausbruch", meente die Inädije, „Sie scheinen keen Kenner zu sind, sonst würden Sie ihn zu schätzen wissen. Passen Se Achtung, hier det zweete Jlas schmeckt Ihnen schon besser". — Mir wurde schwindlij, als se mir det Jlas hinhielt. „Zier' dir nich!" raunte mir Aujuste zu, „det is beleidijend". — Schaudernd joß ick det Jift runter. Noch een drittet Jlas wurde mir rinjenötijt. Bei't vierte kam't zur Katastrohfe. Ick hatte det Jefühl, als ob ick uff 'ne Schaukel säße, dabei bejann in meinen Leibe een unheildrohendet Rollen und Kollern. — „Ick derf hier nich länger stören", sagte ick, „besten Dank, aber ick muß mir nu empfehlen". — Uff der Treppe fing ick an zu rennen und rannte weiter, bis ick — in Sicherheet war. — Vors. (zur Klägerin): Was enthielt denn die Flasche? — Klägerin: Halb Mosel, halb Bitterwasser. Ich mußte ein Gewaltmittel anwenden, denn ich hatte längst gemerkt, daß Auguste, mit der ich im übrigen sehr zufrieden war, einen Schatz mit durchfütterte. — Vors.: Der Angeklagte hat dann einen beleidigenden Brief an Sie geschrieben. Persönlich ist er wohl nicht mehr erschienen? — Klägerin: Ich habe weder in der Küche, noch im Speiseschrank noch einmal etwas von seiner Anwesenheit gemerkt. Im übrigen bin ich bereit, die Klage zurückzuziehen, wenn der Angeklagte sich entschuldigt. — Nach kurzer Zeit ist ein Vergleich auf dieser Grundlage zu Protokoll genommen.

Kannst du kochen? Ist die Hausfrau mit guten Dienstboten versehen, so mag der Haushalt ja schon eine Weile glatt gehen und die leiblichen Bedürfnisse wohl befriedigt werden; wie aber ist es, wenn die Hausfrau nicht kochen kann und schlechte, unzulängliche Dienstboten hat, die eben so unwissend sind, wie sie selbst? Dieser Fall wird wohl der häufigere sein; tritt er ein, so kommt für die Frau des Hauses, die nicht kochen kann, Verlegenheit über Verlegenheit, Streit, Unzufriedenheit, ja Schande. Denn eine Frau, die die Verpflichtung eines Haushalts auf sich nimmt, die muß auch die zu seiner Führung notwendige Bildung genossen haben, die hierfür erforderlichen Kenntnisse besitzen. Hat sie dieselben nicht, so darf sie sich nicht wundern, wenn sie Tadel und Vorwürfe von ihrem Mann zu hören bekommt, wenn durch ihre Schuld der kostbare Friede des Hauses gestört wird. Was ist der Zweck der Ehe? Ein Heim, in dem für Körper und Geist gleich gut gesorgt wird und in dem Mann und Frau für einander leben und ihren natürlichen Verpflichtungen nachkommen. Dieses geschieht aber nicht, wenn z. B. die Frau nicht kochen kann, nicht Hausfrau und Dame, sondern nur Dame ist. Wie wenige Frauen, und solche, die es werden wollen, können ihrem Gatten oder Bräutigam ein aufrichtiges „Ja" zurufen auf die Gewissensfrage: „Kannst du kochen?" Wie viele müßten beschämt die Augen senken und schweigen oder verneinen. Die Ehe würde gewiß oft besser ausfallen, jedenfalls weniger Enttäuschung bringen, wenn der Bräutigam statt immer nur „Liebst du mich?" darunter auch wohl einmal fragen würde: „Schatz, kannst du auch kochen?" Es könnte vorkommen, daß ihm seine Auserwählte diese Redewendung sehr übel nehmen, vielleicht sie auch für geschmacklos und unmodern halten würde. In solchem Falle müßte er sich dann eben zu trösten wissen und sich sagen: eine Frau, die das Nachfragen in dieser Beziehung nicht leiden kann, mit der wird es am Herd, im Haushaltungsgetriebe im allgemeinen, jedenfalls seine sogenannten „Haken" haben; darum wäre es entschieden schon besser, keine solche zu nehmen. „Nichts ist unbedeutend in der Welt", sagte der weise Seni in Schillers „Wallenstein"; dieser Ausspruch paßt auch hier. Mahnend dürfte er den verliebten Pärchen, den versunkenen Liebesleuten vorgehalten werden, denen in ihrer beglückenden Rosenzeit die Magenfrage so furchtbar unnötig und nie auf sie anwendbar erscheint. Die Erziehung jedes weiblichen Wesens sollte nicht für vollendet, die Frau nicht für heiratsfähig erklärt werden, so lange sie nicht in die Geheimnisse der Kochkunst eingeweiht ist, denn diese Wissenschaft braucht sie sicher einmal in ihrem Leben, sei sie nun Haustochter, Hausfrau, Alleinstehende, Berufsfrau, ja sogar Emanzipierte, Moderne; einmal wird sie zweifellos in die Lage kommen, kochen zu müssen für sich und andere, die richtigen Befehle dazu erteilen zu sollen. Die Kenntnisse davon erwartet man von jedem weiblichen erwachsenen Wesen. „Kannst du kochen?" möchte darum auch ich dich fragen, meine liebe, freundliche Leserin, und zwar gut und selbständig kochen, nicht nach dem Hörensagen, oder so ein bißchen, das Allereinfachste, nein, ich meine, man muß es gelernt, selbst am eigenen Herd erprobt und auch geübt und seine Erfahrungen dabei gemacht haben, so daß man den hohen Wert der Kochkunst auch zu respektieren versteht und stolz darauf ist, daß man ihre verschiedenen Zweige zu handhaben weiß. Wer so kochen kann, der gibt gewiß auch eine gute Hausfrau, wenn sie es nicht schon ist, und wird als solche geliebt und geehrt.

Warum er nicht mehr ins Theater geht, begründet ein Mitarbeiter eines Pariser Boulevardblattes folgendermaßen: 1) Muß man zu früh Abendbrot essen, man hat noch keinen Appetit; 2) Muß man die Wäsche wechseln und den Frack anziehen; dabei kann man sich tot ärgern, wenn man mit seinen Hemdknöpfen nicht zurecht kommt; 3) Hat man Krach mit seiner Frau, die mit ihrer Toilette nicht fertig wird; 4) Muß man ewig lang nach einem Wagen suchen, wobei es ununterbrochen regnet; 5) Wenn man ins Theater kommt, geht die Trinkgelderbettelei los: der Portier, der Zettelverkäufer, die Garderobefrau strecken dir die Hand entgegen; 6) Der Fauteuil ist schrecklich eng; man sieht absolut nichts von der Bühne; 7) Die Vorstellung beginnt um eine halbe Stunde zu spät; 8) Während der Pause will man rauchen, wobei man sich, weil es im Freien geschehen muß, die Schwindsucht oder einen Gelenkrheumatismus holt; 9) Zwei W. C. sollen für 1500 Personen ausreichen; es setzt schreckliche Szenen ab; 10) Zum Schluß kommt der Kampf an der Garderobe; 11) Dann fährt das letzte Auto weg, man muß bei dem Hundewetter zu Fuß nach Hause gehen; 12) Der Hausmeister schläft wie ein Murmeltier und ist erst nach einer Stunde wachzubringen. — Der also kritisch veranlagte Theaterbesucher weist schließlich darauf hin, daß meistens auch noch das Stück sehr langweilig sei. Natürlich habe er stets Freibillette — denn für ein solches „Vergnügen" noch gar Geld zu bezahlen, sei einfach lächerlich.

Postalisches. Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß gewöhnliche Pakete auch den Paketbestellern zur Einlieferung bei den Postanstalten übergeben werden dürfen. Auch kann die Abholung von Paketen aus der Wohnung bei den Postämtern schriftlich bestellt werden. Derartige Bestellschreiben oder Bestellkarten, für die eine Gebühr nicht zur Erhebung kommt, können in den nächsten Briefkasten gelegt und auch den bestellenden Boten — Briefträgern oder Paketbestellern — mitgegeben werden. Die Abholung erfolgt dann bei der nächsten Paketbestellung. Für die eingesammelten Pakete wird außer dem Porto eine im voraus zahlbare Nebengebühr von 10 Pf. erhoben.

Die Todeskrankheit Kaiser Friedrichs. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht aus einem im Verlage von F. W. Vogel, Leipzig, Ende dieses Monats erscheinenden Werke „Ernst von Bergmann" von Arend Buchholz einige Tagebuchnotizen des berühmten Chirurgen, sowie Stücke aus den Briefen an seine Frau, die sich auf die Krankheit Kaiser Friedrichs III. beziehen. Besonders interessant davon ist die Schilderung des Kampfes, den am Krankenbett des hohen Patienten die deutschen Aerzte, vor allem Bergmann selber, mit dem englischen Arzt Mackenzie auszufechten hatte. Das ungünstige Urteil über diesen englischen Mediziner, das schon im Jahre 1888 allgemein laut wurde, wird durch Bergmanns Mitteilungen nur bestätigt. So hebt er u. a. hervor, daß Mackenzie bei einer Operation an dem damaligen Kronprinzen statt des linken das rechte gesunde Stimmband mit der Zange gefaßt habe, sowie daß er die Wunde mit harmlosen Pulvern behandelte, und daß das gesunde Stimmband des Kranken eine Verletzung zeigte, die es vor seinem chirurgischen Eingriff nicht hatte. Auch habe Mackenzie den krebsartigen Charakter der Krankheit Kaiser Friedrichs anfänglich gar nicht erkannt.

Die Küche des Schahs. Der Knabe, der heute den Titel eines Schahs von Persien führt, ist zugleich der Besitzer der kostbarsten Küche der Welt, denn die Küchengeräte, die Teller, Schüsseln, Deckel und Töpfe stellen für sich allein ein stolzes Vermögen dar und werden von Kennern auf einen Wert von rund zehn Millionen geschätzt. Alle Kochtöpfe des Schahs sind an der Innenseite stark vergoldet. Löffel, Gabeln und Teller sind sogar massives Gold, und die Küchenmesser sind am Schafte mit den erlesensten Juwelen und Edelsteinen geschmückt. Der Koch darf bei der Bereitung von Speisen für den Schah nur Gegenstände benutzen, die mindestens aus reinem Silber gearbeitet sind; selbst das Salzfaß der Küche und der Zuckerbehälter sind infolgedessen aus massivem Silber. Mit dieser Küche kann sich keine andere an Kostbarkeiten messen, es sei denn die Kücheneinrichtung im Madrider Königsschlosse, die ebenfalls kostbare silberne und vergoldete Kochtöpfe aufweist.

Das größte Schiff der Welt. Der neue Riesendampfer „Olympic" der englischen White Star-Linie, der jüngst bei seiner Ausreise Havarie erlitt, ist das größte Fahrzeug, das menschlicher Unternehmungsgeist geschaffen hat. Auch ihr Schwesterschiff, die „Titania", soll demnächst fahr-

bereit sein. Ein schwimmender Palast, das ist der einzige Ausdruck für dieses 45000 Tonnen-Schiff. Die „Olympic" hat eine Länge von nicht weniger als 832 Fuß bei einer Breite von 94 Fuß. Der Schiffsrumpf ist 105 Fuß hoch, der Schornstein 72, die Entfernung vom Kiel bis zum oberen Rande des Schornsteins beträgt 175 Fuß. Allein der mächtige Anker hat ein Gewicht von 15½ Tonnen, und die Zahl der Fenster und Oeffnungen, die dem Innern des riesigen Rumpfes Licht und Luft zuführen sollen, ist rund 2000. Einer Stadt von 2500 Passagieren wird das Schiff Raum bieten, während 860 Angestellte und Seeleute an Bord ihren Dienst versehen. Die „Olympic" ist ein Dreischraubendampfer, mit Turbinen ausgerüstet, und die Schwankungen sind so verringert, daß nach dem Ausspruch der Fachleute die Seekrankheit vergangenen Zeiten angehören wird. Ein tropischer Wintergarten, wo fremdländische Pflanzen grünen und blühen, wird den Passagieren, die sich nicht in den Spielsalons, den Rauchsälen oder im Salon aufhalten wollen, einen angenehmen Aufenthalt bieten. Als Neuheiten trägt die „Olympic" über die Wellen: eine Reihe reizend ausgestatteter Spielzimmer für Kinder, ein mächtiges Schwimmbad, einen stattlichen Reitstall, eine Reihe von Mode- und Schneiderateliers, Juwelierladen, einen Turnsaal, eine Rollschuhbahn und einen großen Fischteich, an dem Angler auch auf hoher See ihren Sport ausüben können und aus dem während der Fahrt täglich frische Forellen für die Tafel entnommen werden.

Allerlei Wissenswertes. Das Land der Selbstmörder ist Japan. Es ist allen Kulturstaaten in der Zahl der Selbstmorde bei weitem voraus, denn auf 100000 Einwohner entfallen 2110 Selbstmörder. Dann folgt in weitem Abstand Dänemark mit 253 pro 100000 Einwohner, Deutschland weist jetzt etwas über 100 pro 100000 und England nur 60 pro 100000 Einwohner auf. — Die Berliner Waisenpflege mußte im letzten Berichtsjahre 4182 Kinder in städtische Pflege übernehmen, da sich die Eltern dieser Kinder um den Nachwuchs entweder nicht kümmern konnten oder aber keine Lust hatten, sich darum zu kümmern.

Aha! „Jedesmal, wenn euer Erbonkel auf Besuch da ist, gibt's Fisch. Das ist wohl sein Leibgericht?" — „„Nein, aber vielleicht erstickt er doch einmal an einer Gräte!""

Auffassung. Zorniger Besucher: „Das nenne ich einen direkten Betrug. Sie kündigen an: „Der bedeutendste Zwerg der Welt". Und nun finde ich einen Mann, der zwei Meter groß ist". — Aussteller (freundlich): „Ja, mein Herr, das ist ja gerade das Bedeutende an ihm, daß er der größte Zwerg der Welt ist!"

Eifersüchtig. „Ihre Tochter sollte sich halt schämen, Herr Wirt!" — „„Warum?"" — „Weil sie fortwährend mit dem Windbeutel kokettiert, der da seit zwei Stunden bei seiner Limonade sitzt . . . Ich hab acht Maß Bier getrunken, vier Portionen Braten gegessen, und mich schaut sie nicht an!"

Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Ede (einem Luftschiff nachstarrend): „Eins möcht' ick noch erleben!" — Lude: „Na — und?" — Ede: „Den großen Momang, wo die Landstreicherei zu der Luftstreicherei übergeht".

Ate verlegen. „Sie bekommen nichts, Sie riechen ja nach Schnaps". — Bettler: „Ja, lieber Herr, Par'öng kann ick mir nich koofen".

Von wesentlicher Bedeutung

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

für ein Kindermittel ist sein angenehmer, den Kleinen zusagender Geschmack. Diese Bedingung erfüllt Scotts Emulsion ganz, und daher die Vorliebe der Kleinen für dieses Präparat. Dabei zeichnet sich Scotts Emulsion durch leichte Verdaulichkeit und hohen Nährwert aus. Diesen Eigenschaften verdankt sie ihre weite Verbreitung und den Ruf als ganz vorzügliches Stärkungsmittel für zarte, in der Entwickelung zurückgebliebene Kinder.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Leberrran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Die Kultur des Körpers galt schon im Altertum für das größte Sozialproblem, und heute, wo wir wissen, daß in einem gesunden Körper auch eine gesunde Seele wohnt, sind alle Kräfte der Wissenschaften vor allem darauf gerichtet, die Menschheit zu körperlicher Gesundheit zu erziehen. Alle Thesen aber, die die Kultur des Körpers zu einer allgemeinverständlichen Lehre erhebt, finden Anfang und Ende in dem Gebot: Sei reinlich sauber! Wasche und bade dich täglich, warm oder kalt, so wie es deinem Behagen dienlich ist, aber wasche dich stets mit einer milden, neutralen Seife, die womöglich wie die medizinische Steckenpferd-Lilienmilchseife durch ihren Zusatz von Borax heilend auf alle Hautunreinigkeiten wirkt. Schuppen, Schweiß, Fett und Schmutz müssen sich durch Seife und Wasser lösen, damit die Poren offen sind, die Haut atmen kann, und bald wird eine sammetweiche rosige Haut, ein Gefühl der Kräftigung, der wachsenden Energie dir verraten, wie viel Gesundung man dem täglichen Bad verdankt!

„Wie erlangt man **gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?**", von Dr. Paczkowski (0,80 M.) Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. IV. Auflage. Gesunder Schlaf, heitere Stimmung und Arbeitsfreudigkeit! Wer möchte diese drei Güter nicht besitzen! Mit einem Schlage sind wir der wahren Ursache, worauf der Verlust unserer drei gekennzeichneten Güter beruhen kann, nahe gerückt — nämlich einer fehlerhaften Blutmischung. Wie nun diese zu beeinflussen und wieder normal zu gestalten, lehrt das billige Büchlein, dessen Lektüre wir empfehlen.

Die Ohrenerkrankung, eine Selbst- oder Bakterien-Vergiftung. Wie entgiftet oder heilt man diese be radikal durch ein praktisch erprobtes hygienisch-diätetisches Behandlungsverfahren? Für Laien populär bearbeitet von Dr. med. Walser, (0,60 M.) III. Aufl. Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. In für jedermann leicht verständlicher Weise gibt die billige Schrift Aufschluß über diese erfolgreichen Behandlungsmethoden.

Ein in Qualität hervorragend gutes Seifenpulver bringt die Firma Carl Gentner in Göppingen unter dem Namen **Dr. Gentners „Schneekönig"** mit der Schutzmarke „Kaminfeger" in den Handel. Seiner Vorzüge wegen ist dieses Pulver schon längst der Liebling der Hausfrauen geworden und finden auch die den Paketen beigegebenen hübschen Geschenke allgemein Anklang. Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke „Kaminfeger".

Für eine gute Sache kann niemals Geld genug angewendet werden. Jos. Aug. Lux, der bekannte Kunstschriftsteller, beginnt in Heft 1 des 5. Jahrganges der Zeitschrift „Schlesien" in der Abteilung „Kunst und Kunstpflege" eine wertvolle Abhandlung unter dem Titel „Kapital und Kunst", die jeden Kunstkenner und kunstliebenden Gebildeten interessieren wird. Der Neubau der Augustaschule in Breslau wird in einem reichillustrierten Aufsatze den Lesern vor Augen geführt. Besonders erwähnenswert ist in der Abteilung „Schlesien" der Aufsatz von Ernst Kayser „Unsere Wenden". Carl Selles Aufsatz „Die Fürstin von Liegnitz" erhält besonderen Wert noch durch die Kunstbeilage Nr. 1, eine Reproduktion der Marmor-Büste der Fürstin von Liegnitz, welche die Grafen Leopold Harrach auf Groß-Sägewitz und Ferdinand Herrach auf Tieshartmannsdorf der Stadt Liegnitz geschenkt haben. Recht reichhaltig ist wieder die Belletristik vertreten. Ein neuer Roman „Ruth Maroll" von dem schlesischen Autor Hans Herbert Ulrich beginnt in diesem Hefte. Julius Gesellhofen ist mit einem schlesischen Märchen „Der weiße Hirsch im Oderwald" vertreten. Von dem weiteren, reich illustrierten Inhalt sei noch aus der „Schlesischen Chronik" hervorgehoben „Einbäume in Schlesien", „Der Rosenkranzberg bei Wartha", „Denkmalspflege", „Wohlfahrtspflege" und nicht zu vergessen, noch zwei Kunstbeilagen „Beim Dudelsackspieler in Schleife" und die Wiedergabe des Gemäldes von Arnold Busch „Pfeilerabbau in der Donnersmarckhütte in Zabrze". — Welche Anerkennungen dem Verlage zu Teil werden, geht daraus hervor, daß ihm außer dem „Grand prix" in Turin auch auf der Schweidnitzer Ausstellung die „Goldene Medaille" verliehen wurde. Probehefte versendet der Verlag von Schlesien in Breslau und Kattowitz kostenlos.

Unter dem Titel: **„Illustriertes Jahrbuch, Kalender für 1912"**, erschien im Verlage von Rudolf Mosse in Berlin vor kurzem in ganz neuer Ausstattung zum 18. Male ein Hand- und Nachschlagewerk mit reichem Inhalt. Das Buch, dem die Gunst seiner alten Freunde auch weiterhin gesichert erscheint, wird sicherlich wieder zahlreiche neue erwerben, denn es ist ja ein Familienbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das neben populären Abhandlungen eine Fülle des Nützlichen für Mann und Frau zu erzählen und viele gute Ratschläge für das tägliche Leben zu geben weiß, ohne dabei den Unterhaltungsstoff, den es in interessanten Erzählungen und Skizzen bietet, zu übersehen; auch der Humor kommt zu seinem Rechte. Die Ausstattung des Jahrbuches — 358 Seiten mit 1 farbigem Titelbild, 3 bunten Tafeln, 4 Vollbildern und 142 Text-Illustrationen und ein geschmackvoller Einband — macht es für den Weihnachtstisch sehr geeignet. Der Preis von 1 M. ist außerordentlich billig zu nennen. Der hübsche und nützliche Kalender kann daher jedermann aufrichtig empfohlen werden.

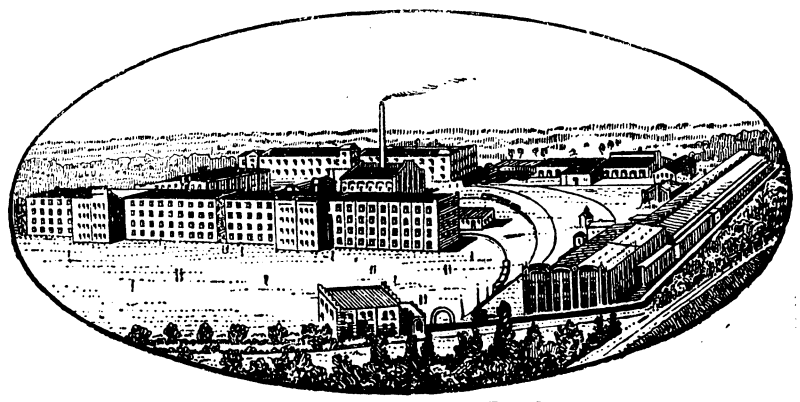
Soeben erschien in unserm Verlage der

Prosit-Neujahr-Kalender pro 1912.

Derselbe ist zum Preise von **20 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl.

Singer Nähmaschinen



Fabrik Wittenberge, Bez. Potsdam.

Bequeme Zahlungsbedingungen. — Bei Barzahlung Rabatt.
Unentgeltlicher Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Schweidnitzerstr. 43b BRESLAU Albrechtsstrasse 30

Vertreter:

Wilhelm Fieke, Trebnitz, Breitestr. 12; Paul Kluge, Zedlitz, Kr. Trebnitz.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein Auras a. O.

Versammlung

Donnerstag, den 2. Nov. d. J., abends 8 Uhr,
im Vereinslokal (ev. Gemeindehaus).

Vortrag des Herrn Bundespfleger Tegeler, Heinrichau.

Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Unter der täglichen Kontrolle des beeidigten Gerichtschemikers Dr. Ad. Langfurth, Altona, hergestellte

Pflanzenbutter-Eigelb-Margarine
„Frischer Mohr“ als Bratbutter Pfd. **67** Pf.

Pflanzenbutter-Süssrahm-Margarine
„Luisa“ als feine Tischbutter Pfd. **62** Pf.

Vollfetter Margarinekäse
„Ihmor“ als Beefsteak zu braten Pfd. **49** Pf.

alles in Postkolli à 9×1 Pfd. franko jeden Postort Deutschlands. Nach Wahl von allen 3 Sorten gemischte Kolli, Nachnahme oder monatliche Abrechnung. Nichtgefallendes nehmen unfrank. zurück.

Altonaer Margarine-Werke MOHR & Co., G. m. b. H.
Altona-Ottensen.

Stellung

erh. **Landwirtssöhne** und federgew. junge Leute durch gründliche Ausb. z. **Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär** rc. in der **Landwirtschaftl. Lehranstalt zu Frankfurt a. O.**, Anger 20a. Prospekt frei. Näheres durch **W. Paul**, Direktor.

Gesundes, bescheid., treues, evang.

Dienstmädchen

oder **besseres** Mädchen ges., welches mit d. Frau alle Arbeit tut. Kochen nicht notw. Off. mit Lohnanspr. bef. unt. R. 5848 die Exped. d. Ztg.

Restergeschäft

mit Schürzen- und Hemdenverkauf wird anständigen Leuten unter günst. Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderl. Laden nicht nötig. Off. unter „Schürzen“ an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.**

Bruchleidende heilt aus Mitleid unentgeltl. briefl. i. 14 Tagen **Kohn-Krier**, Grevenmacher (Luxbg.).

Billige böhmische **Bettfedern!**

10 Pfd. neue, geschlissene M. 8; bessere M. 10; weiße, daunenweiche, geschlissene M. 15, M. 20; schneeweiße M. 25, 30, 35. Herrschaftsware M. 40.
Spezialität: Ersatz für Daunen M. 45.

Neue, rote Betten
(großes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett M. 30, 35, 40; zweischläfrig M. 40, 45, 50. Versand zollfrei per Nachnahme, von M. 8 aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes zahle Geld retour.

Arthur Wollner,
Lobes Nr. 21
bei Pilsen, Böhmen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Töchterchens

Magdalena

sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Dürschlag für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Langer für den erhebenden Gesang und den Herren Trägern ein tausendfaches „Gott vergelt's“.

Koeben a. O., den 23. Oktober 1911.

Familie Carl Scholz.

Auch in diesem Winterhalbjahr findet wieder ein

Kursus für weibl. Handarbeiten aller Art

im St. Hedwigsstift statt. Gef. Anmeldungen nimmt entgegen **Die Oberin.**

Schuhmacherwerkstatt

Emil Mittrach,

Auras, Ring 72.

Reparaturen werden sorgfältig, sauber und prompt nach den üblichen Tagespreisen ausgeführt. Anfertigung sämtl. Fußbekleidungsstücke nach Maß.

Drucksachen aller Art

fertigen schnell, sauber und billig

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Roggen, Hafer, Heu und Stroh,

sowie

Erbsen, Bohnen u. Linsen

von magazinmäßiger Beschaffenheit kauft zu den jeweiligen Tagespreisen

Proviantamt Breslau.

Trotz **allgemein.** Teuerung liefr. zu **alten, billigen** Preisen.

1/1 **Fass ca. 400—425 Voll** u. **speckfette** Ia N Salzheringe **größte M** weißfl. ff. **Dauerware.** 11 M! **300**=8½! **200**=6½! **100**=3½! Prbffß. 2½! **100** Rollm. od. Del.-Bismher. 2½. **50** Brather. 2½. **80** Bükl 2 M. Sped. u. Verp. frei. **E. Degener**, Konf.-Fabr., **Swinemünde 4 E.**

Jugend

verleiht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** u. ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul,** Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in Trebnitz bei **Georg Rother, Oscar Scholz, W. Hass, Jos. Pietsch** und in der **Apotheke.**

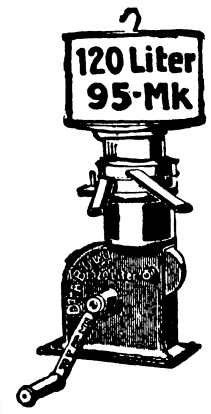
Dank!

Seit meiner letzten Entbindung vor etwa einem Jahre konnte ich meine Kräfte nicht wiedererlangen. Ein beständiges Schwächegefühl mit häufigen Kopfschmerzen u. Schwindelanfällen, schwaches Gedächtnis, Herzklopfen, Blutwallungen und Angstgefühl waren die Hauptsymptome meines Leidens und machten mir das Leben fast zur Last. Ich wandte mich auch voll Vertrauen **brieflich** an die nichtärztliche **Nervenbehandlung System Gust. Herm. Braun, Breslau 10,** Schützenstr. 21, part., Sprechst. 9—12, und kann dankerfüllten Herzens auch bestätigen, daß das **Braun**sche Heilverfahren mir vorzügliche Dienste geleistet hat. Ich fühle mich wieder kräftig und frisch, und alle meine Leiden sind verschwunden. Meinem herzl. Dank füge ich den Wunsch hinzu, daß durch das **Braun**sche Heilverfahren noch recht viele gesund und glücklich werden. Frau Bauergutsbesitzer **Anna Gottschlich**, Niederrathen, Kr. Neurode.

Schluß der Inseraten-Annahme

für jede Nummer des „Schlesischen Wochenblattes“: Mittwoch mittag.

Inserate werden auch von unseren Kolporteuren zu **Originalpreisen** entgegengenommen.



Landwirte! Ist es nötig, für einen Separator 180 bis 200 M. zu zahlen, wenn Sie **einen besseren** für die Hälfte des Preises bekommen? Der

Diabolo-Separator ?

ist unübertroffen in starkem Bau, bestem Material, Einfachheit, leicht., ruhig. Gang, Schärfe d. Entrahmung u. Billigk. u. kostet:
Diabolo I, 120 Ltr. stündl. Leistg., **nur 95 M.**
Diabolo II, 220 Ltr. stündl. Leistg., **nur 185 M.**
Ausserdem 5 Jahre Garantie u. bequeme Teilzhlg
Und Sie brauch. d. Katze **nicht** i. Sacke zu kaufen, ich gebe Ihnen den Diabolo **kostenlos** zur Probe!
Zeugnisse u. Prüfungsberichte gratis!
(Fabrikation 1910 täglich ca. 150 Stck.!)

R. Mühle, Separator-Zentrale, **Breslau II**
Telefon 5700.

Jetzt: Tauentzienstr. 55, Ecke Taschenstr., 2 Min. v. Hauptbahnh.

Vertreter gesucht! **Spezial-Reparaturwerkstatt für Separatoren aller Systeme!** Reparat. schnell, sauber u. billig.

Erfinder,

die eine gute, praktisch verwertbare Idee besitzen und dieselbe vorteilhaft ausnützen wollen, erhalten kostenlose Auskunft durch das Patent-Ingenieur-Bureau **Hartthaler & Schmidt, Breslau 2.** Erfinderaufgaben kostenlos. Garantie für strengste Geheimhaltung.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 25. Oktober 1911.

Der Auftrieb betrug: 1256 Rinder, 2363 Schweine, 927 Kälber, 110 Schafe. Hierzu vom letzten Markte Ueberstand: 6 Rinder, 28 Schweine, — Kälber, 41 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (ungejocht)	44—47	76—81
Vollfl. ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	—	—
Junge, fleischige, nicht ausgem. und ältere ausgem.	36—43	72—80
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 33	bis 73
Bullen. Vollfl., ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts	44—48	75—81
Vollfl. jüngere	40—43	70—75
Mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—37	64—67
Kalben u. Kühe. Vollfl. ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	41—45	71—78
Vollfl ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 J.	37—41	69—76
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe rc.	31—35	62—70
Mäßig genährte Kühe und Kalben	24—27	53—60
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	51—55	85—92
Geringe Mast- und gute Saugkälber	42—47	72—81
Geringe Saugkälber	36—38	72—76
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	40—43	77—83
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	31—34	65—71
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	28—30	64—68
Schweine. Vollfl. über 240—300 Pfd. Lebendgew.	50—53	63—66
Vollfleischige über 200—240 Pfd. Lebendgewicht	48—51	62—65
Vollfleischige über 160—200 Pfd. Lebendgewicht	44—48	57—62
Vollfleischige bis 160 Pfd. Lebendgewicht	41—44	55—59
Sauen und geschnittene Eber	40—45	52 58
Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	51—55	62—67

Ueberstand verbleibend: 28 Rinder, 93 Schweine, 24 Schafe.

Breslauer Produktenbericht vom 25. Oktober 1911.

Bei ausreichendem Angebot war die Stimmung ruhig, nur für Braugerste fest, und Preise waren wiederum für Weizen und Roggen niedriger. Weizen niedriger. Roggen nur billiger verkäuflich. Braugerste höher. Futtergerste ruhig. Hafer fest.

Weizen, weißer 17,30—20,30 Mark, gelber 17,20—20,20 Mark. Roggen 15,40—17,90 Mark. Gerste 13 00—15,50 Mark. Braugerste 17,00—19,00 Mark. Hafer 16,70—17,80 Mark. Viktoriaerbsen 23 00 bis 28,00 Mark, Erbsen 17,50 21,50 Mark. Heu per 100 Kilogr. 9,20 bis 9,60 Mark, Stroh per 100 Kilogr. 4,90—5,40 Mark, Preßstroh per 100 Kilogr. 3,20—3,40 Mark.

Viktoriaerbsen fest, 24,00—26,00—28,00 M., Kleine Erbsen sehr fest, gelbe 18—21 M., grüne 20,50—21 50 M., Futtererbsen 15—17 Mark. Weiße Speisebohnen sehr fest, 27—30,00 M., Pferdebohnen ohne Angebot, 17 18 M., Lupinen, gelbe 17—18, blaue 16,50—17 M., Wicken 18—21,00 Mark, Peluschken 19—22 M. per 100 Kilogramm. Mehl ruhig, per 100 Kgr. einschließl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,25 bis 29,75, Roggenmehl 25,25—25,75, Hausbacken 24,25—25,25 M. Kartoffeln und Kartoffelfabrikate: Kartoffeln 2,90—3,50 M. per 50 Kgr., Kartoffelmehl ruhig, 27,75—28,25 M., Kartoffelstärke ruhig, 27—28 M. per 100 Kgr. je nach Qualität einschl. Sack bei Waggonladungen, Kartoffelflocken fest, 20,00—21 00 M. p. 100 Kgr. Kleesamen, roter fest, weißer wenig angeboten, gelber ruhiger, Tannenklee wenig Zufuhr. Oelsaaten: Hanfsaat fest, 21—25 M., Leinsamen fest, schles. 31—33 M., russ. 33—35 M, Leindotter ohne Geschäft, 21—24 M., Raps (Winterraps) fest, 26,50—29 M. per 100 Kgr. Futtermittel: Mais fest, 16—17 M., Rapskuchen fest, fremder 11—12 M., inländischer 12,50—13,50 M., Leinkuchen fest, 17—19 M., Palmkernkuchen ruhig, 14—16 M., Roggenfuttermehl ruhig, 14,50—15,00 M., Weizenkleie ruhig, 13,00—13,50 M., alles per 100 Kgr.

Ware.	Gleiwitz, 24. 10.	Glogau, 24. 10.	Grottkau, 19 10.	Liegnitz, 20. 10.	Militsch, 18. 10.	Neisse, 21. 10.	Oppeln, 23 10.	Oels, 21. 10.	Patschkau, 19 10.	Prausnitz, 25. 10.	Ratibor, 19. 10.	Trachenberg, 20.10.	Wohlau, 24. 10.
100 Kilo Weizen	20 40 19 50	19 60 — —	20 30 19 80	20 70 18,50	20,— —,—	20 — 19 50	19 60 19 20	20 — 17 80	20 40 18 50	19 40 17.—	20 30 20,30	20.— 19 40	20 20 19 40
100 „ Roggen	18,40 17,70	18 17 60	18 20 18 —	18 40 16 40	18,20 16,60	18 40 18,—	17 40 17 —	17 80 15 90	18 20 16 50	17,00 16 40	18,40 18 20	17,40 17,—	18 — 17 20
100 „ Gerste	19,30 15,30	19 80 19 20	18,80 17 80	20,— 18,—	—,— —,—	19 20 18 —	17 20 16,80	15 50 13,40	19 50 17 —	17,— 15 —	— — — —	18 — 14 —	20 — 16,—
100 „ Hafer	18 10 17,60	18 20,18 —	17,60 17 40	17 80 16,70	18,— 17,—	17 40 17,—	17 20 16 80	17,50 16,70	17 — 15,50	17 40 16,40	17 50 17,—	17,40 17 —	18 — 16,—
100 „ Erbsen	28,— 18,—	—	— —	—,— —,—	—,—	—	38,— 29,—	32 - 28 —	28 26,—	—,— —,—	28,— 24 —	24, - 18 —	24,— 20,—
100 „ Kartoffeln	—,— —,—	7,60 6,40	7,— 5 60	—,— —,—	5 80 —,—	7 60 6,—	6,— — -	10,— —,—	7,50 6,—	6,— 5 —	7,— 6,—	6 — 4 —	7,— 6,—
100 „ Stroh	—,— —,—	—,— —,—	4 50 4,20	—,— —,—	4 50 3 60	5 20 3 80	5 — —,—	4 60 4 —	5 — 4,—	4,— 3,80	—,— —,—	5 50 5 -	6,— 5,—
100 „ Heu	—,— —,—	— — —,—	10,— 9 -	—,— —,—	9 — —,—	9 — 8 60	10,— —,—	8 80 8 40	9 - 8 —	8 - 7,—	10 - —,—	8,— 6,—	8,— 7,—
1 „ Butter	—,— —,—	2,80 —,—	2,80 2 40	—,— —,—	2 40 —,—	2,80 2,40	3,20 — —	3 20 2 80	2,80 2,60	2,40 2,20	3 20 2 40	—,— —,—	2 40 —,—
1 Mandel Eier	—,— —,—	1,20 —,—	—,— —,—	—,— —,—	1,20 —,—	1 20 1,15	1,30 1 20	1 30 1 20	—,— —,—	1,10 1,—	1 30 1,20	—,— —,—	1 10 —,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

5) (Fortsetzung)

„Du willst fort?“ fragte er und richtete sich aus seiner zusammengesunkenen Stellung auf.

„Gewiß. Tante Malve braucht mich nicht mehr. Ich will heim.“

„Ich will dich hinüberfahren lassen.“

„Nein, nicht doch! Ich gehe durch die Felder. — Das kurze Stück.“

„So will ich dich begleiten.“

Sie sah ihn angstvoll an und erhob abwehrend die Hand. O, nicht noch länger die Maske! — Nur erst allein.

„Nein, Heinz, ich danke. Du gehörst jetzt in dies Haus.“

„Aber ich werde dich doch nicht allein gehen lassen! Das wäre ja ein schöner Dank für alle deine Aufopferung. Selbstverständlich gehe ich mit nach Driebusch hinüber.“

„Aber du sollst nicht! . . . Ich will es nicht.“

Sie sagte das so schroff und abweisend, daß Heinz eine Einwendung nicht mehr erhob, sondern sie stumm hinausbegleitete.

„Ich möchte noch erst zu Tante Malve,“ sagte sie draußen.

Er schritt die Treppe in das obere Stockwerk voraus und öffnete die Tür zu dem Zimmer Tante Malvens.

Beide traten ein.

Durch das Gemach, in welchem in einem Korbstuhl dicht am Fenster Tante Malve, eine kleine, zierliche Person mit grauem Scheitel und zarten, weißen Händen saß, schwebte ein Duft, der einem Gemisch von Fliedertee, Baldriantropfen und verschiedenen Parfüms entsprach.

Beim Anblick Heinz' brach Tante Malve in Tränen aus.

„Jungelchen, ärmstes, bestes Jungelchen,“ sagte sie und streichelte zärtlich seine Hand, „wer hätte das gedacht. Gräme dich nicht so sehr um deinen guten Vater, es muß ertragen werden. Ich bin noch ganz zerschlagen von all der Angst und Sorge und Not. Ach, Heinz, wenn wir das Lieselottchen nicht gehabt hätten! Nein, dieses umsichtige, praktische, gute Mädchen!“

„Wozu ein Lob, Tante Malve,“ unterbrach sie Lieselotte herb, „ich habe nur meine Pflicht getan. Und nun adieu, ich will heim, und du sagtest selbst, daß du mich nicht mehr brauchst.“

„Gewiß nicht, und hab' tausend Dank für alles. Freilich, wenn die Umstände keine so tieftraurigen wären, hätte ich dich gebeten, noch bei uns zu bleiben. So aber . . . Indessen Heinz wird dich doch begleiten?“

„Lieselotte will es nicht, Tante Malve,“ antwortete Heinz für die Gefragte und sah mit fest aufeinander gepreßten Lippen an Lieselotte vorüber zum Fenster hinaus. Er nahm dann eins von den Journalen, die auf einem vor Tante Malve stehenden Tischchen lagen, in die Hand und blätterte gedankenlos darin.

Tante Malve zeigte ein verwundertes Gesicht.

„Aber weshalb nur nicht, Liebste? Nimm ihn nur mit. Ein Gang durch die frische Luft wird ihm gut tun in all dem Schmerz. Und dabei zeigst du ihm gleich, wie die Saat auf seinen Feldern steht. Das lenkt ab. Und er muß sich doch auch nun bald in Lindeneck ein bißchen umsehen. Die letzten drei Jahre haben ihn der Heimat überhaupt fast entfremdet. Nimm ihn mit, Kindchen!“

Sie sah zu Lieselotte hinüber, die schon die Handschuhe zuknöpfte, und blickte dann auf Heinz, der immer noch mit der Linken die Blätter umwandte. Und da sah sie plötzlich den goldnen Reif an seiner Hand aufblitzen.

„Aber was sehe ich! . . . Du . . . du — bist ja verlobt, Heinz!“ rief sie mit einer Stimme, als wenn diese Tatsache ein schreckliches Unglück bedeute. „Und davon erfährt man nichts, davon sagst du nichts? Aber warum denn nicht?“

Ihr Blick ging zwischen Heinz und Lieselotte hin und her, und blieb zuletzt mit dem Ausdruck banger Sorge auf dem Gesicht Lieselottens haften, in welchem fiebrische Röte und schneeweiße Blässe blitzschnell wechselten.

„Er ist ein Heimlicher, der Heinz,“ sagte Lieselotte und zwang sich zu einem Lächeln, dessen weher Ausdruck Tante Malve ins Herz schnitt, „ich hab's ihm auch erst so abluchsen müssen. Aber nun wirklich adieu, Tante Malve, es wird die höchste Zeit, daß ich fortkomme.“

Sie reichte der alten Dame und Heinz die Hand, ließ sich selbst durch eine direkte Einwendung Tante Malvens, noch zu bleiben, nicht zurückhalten und hatte schon im nächsten Augenblick die Tür hinter sich geschlossen.

Heinz überlegte, ob er sie nicht wenigstens bis vor das Schloß geleiten solle. Aber er blieb und furchte die Stirn.

„Sie ist sonderbar, die Lieselotte,“ meinte er, klappte das Heft zu und formte eine Rolle daraus. „Und meine Verlobung, Tante Malve: entschuldige, daß ich dir's nicht gleich mitteilte, aber all die Aufregung und — und . . . . Nun ja, du wirst dir denken können, wie mir zumute ist. Selbst das größte Glück sinkt in den Stunden so tiefen Schmerzes unter.“

Er berichtete dann in kurzen Worten, was er Lieselotte schon erzählt hatte, und nannte den Namen seiner Braut.

„Redebuhr? . . . Redebuhr?“ überlegte Tante Malve, die im Gothaschen ziemlich genau Bescheid wußte. „Ach ja, jetzt fällt mir ein, daß die Redebuhrs in Posen und Westpreußen begütert sind. Ein gutes, altes Geschlecht. Und du bist glücklich, Heinz?“

„Sicher, Tante Malve, soweit man unter dem Einfluß des traurigen Ereignisses jetzt von einem Glück sprechen kann.“

„Natürlich, Heinz.“

Sie sah sinnend vor sich hin, vergaß es ganz, einen Glückwunsch auszusprechen und mußte immerzu an Lieselotte denken. Jetzt wußte sie es, warum diese Heinzens Begleitung abgelehnt hatte. Ihr Aussehen, die Hast, mit der sie fortzukommen suchte, ihr schmerzliches Lächeln, als seine Verlobung zur Sprache kam, verrieten nur zu deutlich, daß sie unglücklich war. Es war klar, sie liebte ihn.

Tante Malve hatte eine tiefe Neigung ihres Lieblings für den Jugendgefährten längst geahnt. Und nichts hätte sie sehnlicher gewünscht, als wenn diese Neigung von der anderen Seite erwidert worden wäre. Und nun trug Heinz doch das Bild eines anderen Weibes im Herzen. O, wie bedauerte sie die arme, unglückliche, enttäuschte Lieselotte. Und da sie Gefühlsregungen schwer zu unterdrücken vermochte, sagte sie, ohne zu überlegen:

„Die Lieselotte tut mir leid, Heinz.“

Er trat vom Fenster zurück und fragte ein erstauntes „Warum“.

Aber sie bedachte schon, daß eine Erörterung am besten unterblieb. Damit wurde doch nichts mehr geändert. Und Heinz schien ja so ahnungslos.

„Sie sieht so angegriffen aus, meine ich nur,“ sagte sie deshalb, ihre Absicht aufgebend. „Ist dir das nicht aufgefallen?“

„Ich sagte ihr dasselbe schon vorhin,“ entgegnete Heinz, „als ich unten mit ihr zusammen war. Aber sie bestritt es. Meinen Vorschlag, sich zu ruhen, wies sie ebenso schroff zurück, wie das Anerbieten meiner Begleitung. Sie ist noch immer der alte Eigensinn.“

Tante Malve seufzte tief und sagte, jedes einzelne Wort eigentümlich betonend: „Man ist nicht immer eigensinnig, Heinz.“

Er verstand den tiefen, dunklen Sinn dieser Bemerkung nicht und zog sich, ohne etwas darauf zu erwidern, einen Stuhl an Tante Malve heran, um mit ihr Einzelheiten der am übernächsten Tage stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten zu besprechen.

Als er eine halbe Stunde später ging, blieb Tante Malve sinnend zurück. Wie komisch der Heinz war! Mit keinem Worte hatte er davon gesprochen, wann er den Besitz Lindenecks anzutreten gedenke. Und als sie eine diesbezügliche Bemerkung gemacht hatte, war sie von ihm scheinbar überhört worden. Er würde doch nicht . . . . Ach, das war ja undenkbar, — lächerlich! Natürlich zog er den bunten Rock aus. Was sollte er denn beginnen, wenn ein Fremder nach Lindeneck kam.

Als Heinz vor nun schon fast zwölf Jahren die Mutter verlor, war Malve von Reutlingen auf Bitten des Witwers in das Haus gekommen. Sie war gern gekommen und hatte das schreckliche Stift, freilich unter Aufgabe ihrer Rechte an einem erneuten Aufenthalt in demselben, bereitwilligst mit dem freundlichen Herrenhause vertauscht. Sie hatte zwar in dieser neuen Heimat nie viel bedeutet. Die Leitung der Wirtschaft lag ganz in den Händen der resoluten Mamsell. Ihr Einfluß auf Heinzens Erziehung war unbedeutend gewesen. Nur die Repräsentationspflichten hatten schließlich auf ihren schwachen Schultern geruht. Trotzdem hing sie an Lindeneck.

Und nun könnte ein weiterer Aufenthalt in seinen lieben Räumen für sie in Frage stehen? Diese Möglichkeit war ja barer Unsinn! Natürlich kam Heinz sofort und holte seine Braut als junge Herrin bald nach. Und Malve von Reutlingen blieb. —

Freilich, sie würde noch mehr in den Hintergrund treten. Aber schließlich war sie noch gut genug, um als die alte „Großmutter“ — kleine Kinder auf ihrem Schoße zu wiegen.

Während Tante Malve so optimistisch in die Zukunft sah und alles einfach und glatt in ihrem Sinnen regelte, schritt Heinz im Arbeitszimmer seines Vaters grübelnd auf und ab. Jedes Wort, das Lieselotte zu ihm vor kaum einer Stunde in diesem Raum gesprochen, rief er sich in die Erinnerung zurück.

Wunderschön hatte sie ihm alles gesagt. Alles so logisch entwickelt und klar bewiesen. Nun ja, man konnte ihr recht geben. Dennoch aber brauchte man das alles noch nicht zu tun.

Ueberhaupt, wie kam sie zu den andauernden Bemühungen, ihn umzustimmen und von seinem Entschlusse abzubringen? Er wußte doch selbst, was er zu tun hatte!

Gewiß, sie hatte einen Grund angegeben, dessen Berechtigung er anerkennen mußte. Sie war seine Jugendgefährtin, sie standen zueinander wie Geschwister. Aber trotzdem war er ihr ordentlich gram, daß sie immer wieder ihr: „Du mußt, Heinz, du mußt!“ betont hatte.

Nein, er mußte nicht!

Er setzte sich an den Schreibtisch seines Vaters, um seine Braut von seiner Ankunft zu benachrichtigen.

Er zog verschiedene Kästen auf und suchte nach Schreibpapier. Allerlei Rechnungsbücher und Papiere seines Vaters fand er. Seine Augen wurden feucht, als er darin blätterte, hin und wieder tropfte eine Träne auf die sorglich geordneten Bogen und Hefte und verlöschte eine Zahl oder einen Buchstaben. So vergaß er ganz seine ursprüngliche Absicht, die ihn an den Schreibtisch geführt, und wurde durch ein weiches Gefühl gedrängt, weitere Umschau unter dem Nachlaß des Verstorbenen zu halten.

Im Mittelfach des Schreibtisches fand er in einem Kästchen einen an ihn adressierten Brief, der den Vermerk trug: „Für den Fall eines plötzlichen Todes.“ Mit zitternden Händen schnitt er den Umschlag auf, faltete den mit den klaren, festen Schriftzügen des Vaters engbeschriebenen Bogen auseinander und las:

„Mein einziger geliebter Sohn Heinz!

Wenn Dein Auge über diese Zeilen gleiten

wird, gehöre ich nicht mehr zu den Lebenden. Wann dies sein wird, weiß nur Gott. Er kann mich bald heimrufen, aber es ist auch möglich, daß er mir noch manches Jahr zulegt. Wie dem auch sein mag, — ich will zurzeit mein Haus bestellen, damit ich gerüstet bin. Laß mich zu Dir reden wie der Vater zum Sohn, und wie der Freund zum Freunde.

Du trägst Deines Königs Rock, und ich bin stolz, daß Du ihn trägst. Denn der Beruf eines Offiziers ist ein hoher und schöner, er erfordert den ganzen Mann, die ganze Hingabe, eine ganze Kraft. Und ich weiß, daß ihm beides gehört. Ich gab einst meine Zustimmung mit freudigem Herzen, als Du Dir Deinen Beruf erwähltest. — Aber ich tat es mit einer stillen Hoffnung im Hintergrunde. Und von dieser Hoffnung will ich reden."

Heinz ließ den Bogen sinken und stützte den Kopf in die Hand. Er wußte, was jetzt kam. Würde er in seiner weichen Gefühlsstimmung gegen die Vorstellungen des Verstorbenen gewappnet sein, um ihnen mit seiner alten Hartnäckigkeit zu trotzen?

Was war in den letzten Stunden nicht alles auf ihn eingedrungen, um ihn in seinem Vorsatz wankend zu machen! Und nun dieser Brief mit einem neuen Appell an ihn.

Er las weiter.

„Lindeneck ist über zweihundert Jahre im Besitz unserer Familie. Es vererbte sich immer vom Vater auf den Sohn. Die Treue und Liebe eines ganzen Geschlechts sind mit seinem Namen verknüpft. Der Fleiß und die Arbeit vieler Generationen wehen Dir aus den Furchen seines Bodens entgegen. Auch der Fleiß und die Arbeit Deines Vaters. Ja, Heinz, mein ganzes Leben galt Lindeneck. Ich habe trübe und ernste Tage, aber auch frohe, sonnengoldige Stunden über seine Fluren dahinziehen sehen. Im Glück jubelte ich nicht, und im Sturm zagte ich nicht. Alles, was ich tat, tat ich für Dich, meinen Einzigen, immer in der gewissen Hoffnung: Nach dir wird dein Sohn die Früchte deiner Arbeit genießen und wird wieder für eine neue Generation schaffen und wirken in der alten Düringenschen Treue.

Jetzt ist die Reihe an Dir, nun stelle Dich auf Deinen Posten. Heinz, komm nach Lindeneck! Freilich, Du mußt einen andern Posten verlassen, und ich weiß, daß Du ihn nicht gern verläßt. Aber wenn Du freudigen Herzens kommst, ohne Bitterkeit und Groll, wirst du bald reichen Ersatz für das Opfer in dem neuen Wirkungskreise finden. Dann wirst Du auch schnell lernen, was Dir noch an Kenntnissen für die Bewirtschaftung eines Gutes fehlt; denn der gute Wille wird Dein Lehrmeister sein.

Nur gern mußt Du kommen, Heinz!

Und solltest Du das nicht? Mußt Du das nicht? Zieht es Dich nicht mit aller Gewalt nach Deiner Scholle, der Deine Väter ihre Kraft und Treue schenkten? Hängt Dein Herz nicht mit jeder Faser an Lindeneck? O, dann wärst Du kein Düringen! Aber Du bist's! Und ich habe die Ueberzeugung, daß Du als solcher handeln wirst. —

Gern hätte ich zu Dir noch von einer anderen Hoffnung gesprochen, die mir so lieb ist, wie die erste. Aber ich will es nicht tun. Möge ein gütiges Geschick heilend wirken, daß der Erfüllung goldener Stern Dir beschieden sei."

In dem weiteren Verlauf der Niederschrift teilte der Verstorbene aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen verschiedenes mit und gab dem Sohne Ratschläge und Fingerzeige. Er berührte auch die geregelten, günstigen Hypothekenverhältnisse und wies den Ort nach, an welchem die wichtigsten Papiere aufbewahrt seien. Zum Schluß sprach er den Wunsch aus, daß man keinerlei Pomp bei seiner Beisetzung entfalten möge. Die letzten Worte des Briefes lauteten:

„Ich bin am Ende, mein Sohn. — Möge der Segen des Himmels Dein Leben begleiten, möge Dich die gütige Vorsehung vor Stürmen bewahren und Deine Tage umkränzen mit einer reinen Freude am Gelingen und dem Glücklichsein auf Deiner Scholle. Und wenn der Sturm kommt, dann biete ihm Trotz mit eherner Stirn und mit dem Wahlspruch unseres Geschlechts im Herzen: Furchtlos und treu!

Dein Vater
Hans Wilhelm von Düringen."

Stand er dort nicht neben dem Schreibtisch und streckte seine Hand aus, damit der Sohn einschlage? Blickte er nicht erwartungsvoll zu ihm herüber? Fragte er nicht leise mahnend: Willst du, Heinz? Kannst du dich überhaupt besinnen? Weißt du nicht, was du tun mußt?

Ein leiser Schauer rann über Heinzens Körper. Er wagte es nicht, sich zu bewegen und hörte den lauten Schlag seines Herzens. — ... Ein leises Knistern des Briefbogens in seiner Hand löste die Spannung aus. — Die Vision verschwand. —

Heinz atmete auf und strich sich das Haar aus der feuchten Stirn. Er faltete den Brief zusammen und zog seine Brieftasche heraus, um ihn darin aufzubewahren.

Nicht, um seinen Inhalt von Stunde an mit einem gleichgültigen Achselzucken dem Vergessen anheimzugeben. Was nichts vorher vermocht hatte, das schuf diese Stunde, in der Vater und Sohn gleichsam stumme Zwiesprache gehalten ... — Ja, er wollte sein Lindeneck!

Und als dieser Entschluß feste, greifbare Gestalt in ihm gewonnen, war es ihm, als wenn eine schöne, große Befriedigung in seine Seele einzog.

Nur eins stand noch leise fragend neben ihm. Was meinte der Vater mit der anderen Hoffnung? Er fand keine Erklärung dafür und gab das Grübeln endlich auf.

Er öffnete die Brieftasche und schob den Bogen hinein. Dabei bemerkte er einen stark vergilbten Umschlag mit einer Aufschriftreihe in zierlichen Buchstaben.

„Erst in der Garnison zu öffnen", las er. — Ach so, von Lieselotte, — damals vor drei Jahren ... Ein wunderliches Gefühl des Erinnerns überkam ihn, fast wie ein leises Sehnen nach jenem Märztage. Und schon hielt er den Bogen in der Hand, — verdorrte, ausgeblichene Veilchen fielen ihm entgegen, als er ihn auseinanderschlug. Nun las er:

„Dieser Frühlingsblüten Düfte
Werden bald unendlich schwinden — —
Selbst das Schönste sinkt in Grüfte,
Läßt sich nie und nimmer finden.

Mögen dann die welken Blüten
Heimatsdrang in Herz dir senken,
Heimatssehnsucht dir behüten,
Heimatsglück dir ewig schenken.

Lieselotte."

Wie lange war es her, daß er dies gelesen, Jahre schon! Er hatte es übrigens ganz vergessen, daß er dies Gedicht und diese Veilchen besaß. Die Jugendzeit von einst stieg vor ihm auf wie ein glänzendes Bild in bunten Farben. Er sann und träumte und wußte nicht, warum er diese Zeit plötzlich so heiß zurücksehnte.

Mechanisch, tief in Gedanken versunken, strich er über die verdorrten Blüten hin, die einst Lieselottens Hand im Driebuscher Park gepflückt. — Ach, sie erbröckelten! — Ihr Duft war längst verweht — nun zerfielen sie selbst, zerfressen von Zahn der Zeit.

„Selbst das Schönste sinkt in Grüfte!"

Aber trotz aller Vergänglichkeit, die ihnen anhaftete, zauberten sie ihm den Heimatsduft ins Herz. Jetzt kam es über ihn, was er noch vor Stunden weit von sich gewiesen. Die alten, lieben Erinnerungen brachten ihm Heimatssehnsucht mit einer Allgewalt, wie seit Jahren nicht mehr.

Und das Heimatsglück? O, das hoffte er in seinem Lindeneck zu finden an der Seite seiner Sydonie.

Gleich schreiben wollte er ihr, was in dieser Stunde durch seine Seele gezogen war, aus der weichen, warmen Stimmung heraus. Jetzt würde er ihr am [illegible] können, und sie würde ihn am besten verstehen. Und sie würde ihm zustimmen müssen und seinen Entschluß in dem ihren machen.

Bogen um Bogen füllte er mit seiner Schrift, alle Wandlungen, die in den letzten Stunden durch seine Seele gegangen waren, schilderte er ihr bis ins kleinste, vom Grauen und vom Widerwillen an, bis zur heißen Heimatssehnsucht. Seinen ganzen innersten Menschen enthüllte er der Geliebten in diesem Briefe und ließ sie in seiner Seele lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche. — — —

Das Sonnengold des Spätnachmittags sah ihm schon über die Schulter, als er das Schreiben unterzeichnete. Er erhob sich leicht und zufrieden, sah lange zu dem Bilde seiner Mutter auf, das über dem Schreibtisch hing, und nickte ihm zu. Dann schlich er leise über den Flur und weilte noch eine stille Stunde an der Bahre seines Vaters. Es schien ihm, als wenn sein Glück über die Züge des Toten ausgegossen sei, als wenn er lächele. Und die Gesichter der Ahnen auf den Bildern rings an den Wänden über die zitternd und kosend die blinkenden Lichter der Frühlingssonne huschten, schienen ihm Zustimmung und Befriedigung zu künden, weil er gehandelt, wie er handeln mußte.

Er saß, bis die Dämmerung kam. Dann erhob er sich leise und küßte die kalte Stirn des Toten.

„Ich komme, mein teurer Vater," murmelte er unter dem Kusse, „ich komme bald, und ich komme gern."

Und als er ging, wußte er, daß seinen Vorsatz nichts wieder wankend machen könne. — Nun war er der neue Herr von Lindeneck. —

Die Beisetzungsfeierlichkeiten waren vorüber. Das Trauergefolge ging in zwanglosen Gruppen vom Erbbegräbnis durch den Park nach dem Schlosse zurück. Als die letzten folgten Heinz und Lieselotte.

Seit dem Tage von Heinzens Ankunft in Lindeneck hatten sie sich nicht gesehen. Lieselotte wußte daher von seinem Entschlusse noch nichts. Sie hatte auch kaum daran gedacht, in welcher Weise er endgültig sich entschieden haben möchte.

Was galt ihr das in diesen Tagen, die in ihre Seele das größte Weh gegossen, das zu überwinden ihre ganze sittliche Kraft erforderte und das doch immer wieder in seiner ganzen Herbheit und Bitterkeit hervorbrach.

Wie eine Schwerkranke war sie an jenem Tage heimgegangen. Das Grün der Saaten schien ihr farblos und das Jubilieren der Lerchen deuchte sie ein traurigbanges, schluchzendes Klagen. — Der Frühling war wohl gestorben .....

Driebusch kam ihr fremd vor. — —

O, wie das fraß, wie weh das tat in dem armen — dummen Herzen!

Mamsell Rose hatte aufgeschrien, als sie zu ihr in die Küche getreten war.

„Du meine Güte, Fräulein Lieselotte, nun bringen Sie wohl gar eine Krankheit von Lindeneck mit heim! Gleich sofort ins Bett! Sie sehen ja jammerbar aus! Ich koche Fliedertee."

Da hatte sie gelacht, ja, wirklich gelacht, aber so laut und eigentümlich fremd, daß sie selbst davor erschrak ...

Schon ein ganzes Stück gingen Heinz und Lieselotte jetzt schweigend nebeneinander her, beide erfüllt von ihren eigenen Gedanken.

Verstohlen flog Heinzens Blick zu dem bleichen Gesicht seiner Begleiterin, die mit glanzlosen Augen ins weite starrte. Endlich empfand er das Schweigen peinlich und redete.

„Du weißt es noch nicht, Lieselotte, daß ich den Entschluß gefaßt habe, Lindeneck zu übernehmen."

Sie sah geradeaus und verriet mit keiner Miene ein Interesse für seine Mitteilung und sagte nur:

„Also doch?"

„Freust du dich nicht darüber?"

„Aber gewiß, Heinz." Sie versuchte zu lächeln und blickte in sein Gesicht.

„Ich werde gleich nach meiner Rückkehr einen längeren Urlaub erbitten und mein Abschiedsgesuch einreichen."

„So bald schon?" Es ging wie ein Beben durch ihre Gestalt.

Gewiß. Wozu erst ein Ausdiebenschieben, wenn man mit sich im reinen ist. Ich komme

dann noch zu einem Teil der Frühjahrsbestellung zurecht und kann gleich mit der Lehre beginnen. Meine Hochzeit denke ich im Herbst hier in Lindeneck in aller Stille zu feiern, nur in einem ganz engen Kreise: Dein Vater, du, Tante Malve und Rütenbuschs auf Draberkow."

„Wir auch?" fragte sie und sah ihn gequält an.

„Aber natürlich! Du wirst doch zu meiner Hochzeit kommen? Das ist doch so selbstverständlich. Oder möchtest du nicht?"

„Gewiß."

„Nun also! Ich habe auch noch in anderer Hinsicht an dich gedacht, und ich bin gewiß, daß du mir deine hilfreiche Hand leihen wirst. Sieh, es wird so viel einzurichten geben drüben bei mir, und da würde ich dir nun sehr dankbar sein, wenn du manchmal nach Lindeneck kämst, um mir mit deinem guten Rat zur Seite zu stehen. Ich verstehe nichts und Tante Malve ist mir zu umständlich. Dein praktischer, klarer Blick dagegen wird alles beim richtigen Ende anfassen lassen."

„Wie meinst du das, Heinz?"

„Ich dachte, du würdest mir bei Einrichtung der Zimmer, der Anordnung in der Aufstellung der Möbel und so weiter behilflich sein und deinen Geschmack und Schönheitssinn walten lassen."

Sie antwortete nicht, sondern sah mit fest aufeinandergepreßten Lippen zu Boden. Sie sollte in Lindeneck für den Einzug der jungen Frau Vorbereitungen treffen helfen? Sie sollte das? Sie? Nein, das konnte sie nicht. „Nein, nein!" wollte sie schreien.

Und als Heinz wieder fragte: „Willst du das, Lieselotte?" sagte sie doch: „Ja."

Wie hätte sie eine Weigerung auch begründen sollen!

Heinz nickte befriedigt, lächelte dankbar erfreut und sagte: „Ich wußte es, daß du nicht nein sagen würdest. Deine freundliche Zusage nimmt mir eine große Sorge vom Herzen. Ich werde dann selbst bis zum Herbst oft nach Driebusch kommen und bei euch in die Schule gehen, damit ihr mir mit euren reichen Erfahrungen etwas unter die Arme greift."

O, wenn das alles sie nicht wahnsinnig machte, war's nicht zu verstehen. Sie zitterte vor der Zukunft und sah in ihr nur eine ununterbrochene Folge der bittersten Seelenkämpfe. Hätte Heinz Lindeneck doch lieber nicht übernommen! Ja, ihre Angst vor diesem Zusammenleben ging so weit, daß sie begann, ihm seinen Entschluß leidzumachen.

„Wird es dich auch nie gereuen," redete sie hastig und schnell, „hast du auch alles reiflich überlegt? Wenn es dir nun nicht gefällt, wenn du unglücklich wirst, wenn — — deine — Braut sich in Lindeneck nicht wohl fühlt — — Wird sie deinem Vorhaben nicht überhaupt eine Weigerung entgegenstellen?"

Heinz sah sie verständnislos an. Wahrhaftig, die Lieselotte war noch der alte Querkopf! Erst bestürmte sie ihn, Lindeneck nicht untreu zu werden, führte tausend Gründe an, die sein Kommen einfach forderten, und nun begann sie damit, Befürchtungen aufzutischen, ihm womöglich Unannehmlichkeiten in Aussicht zu stellen. Ja, ja, der alte Querkopf!

„Du widersprichst dich, Lieselotte," sagte er mit leichtem Lächeln, als wenn man zu einem Kinde spricht, das man belehren will.

„Vorgestern hast du die gegenseitige Ansicht verteidigt. Weshalb nun anders? Aber beruhige dich. Du darfst versichert sein, daß ich nie bereuen werde. Und Sydonie wird gern kommen. Ich schrieb bereits an sie und teilte ihr meinen Entschluß mit. Ich denke, ihr werdet gute Freundinnen werden, du und Sydonie."

„Warum nicht, Heinz?" war ihre Antwort.

Es war ja schließlich so ganz gleichgültig, was sie sagte und tat. Denn es blieb alles Lüge und Komödie.

Sie betrieb die Rückkehr nach Driebusch mit einer Hast, die Heinz auffiel. Ihr Vater verstand das auch nicht. Endlich aber gab er ihren flehentlichen Bitten nach und befahl sofort den Wagen. Die Driebuscher waren die ersten, die Lindeneck verließen, nicht einmal eine Tasse Kaffee hatten sie getrunken, und sie waren doch die nächsten und befreundetsten Gutsnachbarn.

Am nächsten Morgen reiste Heinz nach Berlin zurück und telegraphierte Sydonie die Stunde seines Eintreffens.

Merkwürdigerweise war sie nicht auf dem Bahnhofe. Das verstimmte Heinz. Hatte sie denn gar keine Sehnsucht nach ihm?

Er fuhr direkt zu ihr. —

Frau von Elmsingen empfing ihn. Auf seine Frage nach Sydonie entgegnete sie, daß diese nicht wohl sei, sie lasse bitten, morgen zu kommen. Heinz trug Wünsche für Besserung und Grüße auf und ging.

Er benutzte den Rest des Tages zur Erledigung allerlei geschäftlicher Angelegenheiten und ging zum Oberst. Unter Darlegung der Gründe erbat er einen dreimonatlichen Urlaub, der ihm bereitwillig gewährt wurde. Am Abend schrieb er sein Abschiedsgesuch.

In der elften Stunde des nächsten Tages begab er sich zu seiner Braut. Sie lag auf der Chaiselongue und hatte verweinte Augen. Seinen freundlichen, herzlichen Gruß erwiderte sie nur mit einem kühlen Neigen des Hauptes. Als er sie küssen wollte, bot sie ihm nur die Stirn.

„Was hast du, Sydonie?" fragte er und runzelte die Stirn.

„Dies!" sagte sie nur und reichte ihm einen zerknüllten, von Tränenspuren unleserlich gemachten Brief hin. Seinen Brief.

Heinz hatte gewußt, daß Sydonie nicht ohne Kampf zu seinen Plänen sich verstehen würde. Ihn selbst hatte sein Entschluß ja Kämpfe gekostet. Aber daß sie eine Form wählen würde, wie diese, hatte er nicht erwartet.

„Du hast deinen Entschluß schnell geändert, deine Grundsätze sind über Nacht wankend geworden," sagte sie bitter und gereizt, als er noch immer stand und sie nur anstarrte.

Er bezwang Enttäuschung und Schmerz, die in ihm aufsteigen wollten, setzte sich neben sie und ergriff ihre Hand.

„Ich habe versucht, dir in einem langen Briefe meine Sinnesänderung zu begründen, liebste Sydonie. Und ich kann alledem nichts mehr hinzufügen. Versetze dich ganz in meine Gemütverfassung, in der ich mich in diesen Tagen befand, mache dir klar, was in der Heimat alles auf mich einstürmte, erinnere dich an den mir mündlich übermittelten und in den beweglichsten Worten schriftlich an mich gerichteten letzten Wunsch meines Vaters und sage ob du anders gehandelt hättest."

Sie ging darauf gar nicht ein, kräuselte die Lippen und fragte mit einem bitteren Vorwurf im Ton, der schon leise an ein verhaltenes Weinen anklang:

„Und an mich dachtest du gar nicht, Heinz?"

„Sydonie, quäle mich doch nicht so." Er sagte es bittend und fuhr wärmer, überzeugender fort: „Gewiß habe ich auch an deine Abneigung gedacht, und mit Rücksicht darauf mich nur unendlich schwer entschließen können. Aber noch weniger vergaß ich, daß du mich liebst und mir deine Liebe beweisen wirst, indem du mir gern und willig folgst."

Er strich zärtlich über ihr volles, dunkles Haar und redete innig weiter:

„Sieh, meine Sydonie, wenn wir beide uns nur haben, was brauchen wir mehr auf der Welt. Wir werden in unserem Glück Genüge finden. Und Zerstreuung und Abwechselung sollst du auch in Lindeneck nicht vergebens suchen. Wir wollen die Geselligkeit pflegen, Festlichkeiten auf den Nachbargütern besuchen und im eigenen Hause veranstalten. Auch Berlin ist bald zu erreichen. Wir können in jedem Jahre dort einige Wochen verleben. Kurz, ich will alles tun, um dir über die Einsamkeit des Landlebens hinwegzuhelfen, alles was ich dir an den Augen absehen kann. Du weißt ja nicht, wie lieb ich dich habe."

(Fortsetzung folgt).

Spezielle Winke für die Fütterung in Rücksicht auf die Futternot.

a) Ersatz des Heues. Die Wiederkäuer bedürfen in der täglichen Nahrung zur Herstellung des notwendigen Volumens, zur Ausfüllung des Magens und zur Anregung der Verdauungstätigkeit eine erhebliche Menge von Rauhfutter. Bei der diesjährigen Winterfütterung nun sind die Landwirte gezwungen, das Rauhfutter zum weitaus größten Teil in der Form von Stroh als Ersatz des Heues zu verabreichen. In erster Linie eignet sich hierzu das Stroh der Sommerfrüchte (Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte); in zweiter Linie erst kommt Weizen- und Roggenstroh in Betracht. Wie stellt sich nun der Nährwert des Heues zu dem des Strohes? Es enthält 1 Zentner

	Trockensubstanz	verd. Eiweiß	Stärkewerte
Gerstenstroh	85,7 Pfd.	0,6 Pfd.	19,0 Pfd.
Haferstroh	85,7 „	1,0 „	17,0 „
Wiesenheu	85,7 „	3,8 „	31,0 „
Kleeheu	83,5 „	5,5 „	31,9 „

Angenommen ist stets gute Qualität. Die Trockensubstanz der angegebenen Rauhfuttermittel ist hiernach völlig gleich, bis auf einen unbedeutenden Unterschied zuungunsten des Kleeheues. Anders verhält es sich mit dem verdaulichen Eiweiß und den Stärkewerten; hier sind größere Unterschiede zu konstatieren. Diese beiden sind aber für die Leistung der Tiere von erheblicher Bedeutung. Das Heu kann also nur dann ohne Nachteil für die Leistungsfähigkeit der Tiere durch Stroh ersetzt werden, wenn letzterem Kraftfuttermittel zugesetzt werden. Nachstehend sind einige Futtermischungen angegeben, in welchen meist solche Kraftfuttermittel verwendet sind, die in diesem Jahre entsprechend ihrem Nährwert zu den preiswürdigsten gehören.

20 Pfd. gutes Wiesenheu können annähernd ersetzt werden durch 15 Pfd. Stroh, 2 Pfd. Sesamkuchen und 2½ Pfd. Weizenkleie, oder 13 Pfd. Stroh, 4 Pfd. Roggenschrot und 1½ Pfd. Sesamkuchen, oder 15 Pfd. Stroh, 3 Pfd Weizenkleie, 1½ Pfd. Sesamkuchen, oder 10 Pfd. Stroh, 5 Pfd. Spreu, 2 Pfd. Sojabohnenkuchen und 2 Pfd. Melasse. 2 Pfd. Sesamkuchen sind etwa gleichwertig mit 2¼ Pfd. Rapskuchen, 1¾ Pfd. Erdnußkuchenmehl, 2 Pfd. Baumwollsaatmehl (entschält), 2 Pfd. Sonnenblumenkuchen oder 2¼ Pfd. Leinkuchen; 1 Pfd. Malzkeime + 1¼ Pfd. Reismehl sind ungefähr gleichwertig mit 2½ Pfd. Weizenkleie. Es darf aber keineswegs die Meinung aufkommen, als wären diese Mischungen ein ausreichendes Produktionsfutter pro Tag und 1000 Pfd. Lebendgewicht. Sie sollen vielmehr, wie bereits gesagt, zeigen, wie das fehlende Heu, abgesehen von den sonst üblichen Futtermitteln, ohne Nachteil für die Produktion der Tiere ersetzt werden kann. Es ist selbstverständlich, daß diesen Mischungen je nach dem Zweck der Fütterung noch andere Futterstoffe, besonders Kraftfutter beigefügt werden müssen. Regelmäßige Zugaben von phosphorsaurem Kalk dürften sich in diesem Jahre besonders als notwendig erweisen. Da nämlich in trockenen Jahren gewachsenes Stroh und Heu gewöhnlich arm an Kalksalzen ist, steht zu befürchten, daß Knochenbrüchigkeit in diesem Jahre häufiger auftreten wird. 10—60 gr für Pferde und Rinder (besonders im Zustand der Trächtigkeit), 5—20 gr für Jungvieh und Kleintiere sind pro Tag ausreichend. Wir möchten aber nicht verfehlen, von den leider noch vielbegehrten teueren Kalkpräparaten zu warnen. Betont sei nochmals, daß Heu in erster Linie für das Jungvieh (Kälber, Fohlen usw.) in Frage kommt. Der Rest ist auf an die erwachsenen Tiere ver-

füttert werden. Für abgesetzte Kälber ist außerdem noch eine Mischung von gleichen Teilen Malzkeime, Leinmehl und Quetschhafer sehr empfehlenswert. Selbst Wald- und Teichgräser (auch Schilf) können in diesem Jahre in Gegenden, wo die Heu- und Strohvorräte sehr knapp sind, als Heu geworben und an Rindvieh verfüttert werden. Dieselben finden auch in grünem Zustande, mit Stroh gemengt und geschnitten, Verwendung.

b) **Ersatz der Hackfrüchte.** Voraussichtlich gibt es dieses Jahr viel kleine, sogenannte Futterkartoffeln. Diese werden wohl ausschließlich für die Schweine zu reservieren sein, so daß für Rindvieh bei dem wahrscheinlich dürftigen diesjährigen Ausfall der Kartoffelernte nichts übrig bleibt. Futterrüben bezw. Schnitzel sind leider auch nur spärlich vorhanden. Es ist dann eben nur die Möglichkeit vorhanden, wenn nicht vielleicht erhebliche Mengen Sauerfutter zur Verfügung stehen, als Ersatz für Rüben zur Füllung des Magens eine reichlichere Stroh- und Spreuaufnahme zu erleichtern. Man erreicht dies durch Häckseln des Strohes, Begießen desselben mit Tränke oder verdünnter Melasse, noch besser durch Aufbrühen bzw. Begießen mit heißem Wasser oder Selbsterhitzen. Es sei hierbei erwähnt, daß bei der Selbsterhitzung des Futters Häckselstroh usw. statt mit gewöhnlichem Wasser auch mit Salzwasser, verdünnter Melasse bzw. Schlempe angefeuchtet werden kann. Außerdem ist als Ersatz für die sonst in den Rüben aufgenommene Feuchtigkeit für genügende Wasseraufnahme Sorge zu tragen; für Milchkühe kann das Wasser zweckmäßigerweise zum Teil durch warme Tränke ersetzt werden.

c) **Ersatz des Hafers.** Hafer müssen in erster Linie die jungen Tiere und die zur Zucht verwendeten Vatertiere erhalten. Einen Ersatz gibt es hier schwerlich. Auch für Pferde gilt im allgemeinen Hafer als das beste Futter; er ist stets mit nicht zu kurz geschnittenem Stroh (Siede) zu verabreichen. Ein Teil der Haferration kann unter Umständen und besonders bei schwerer Arbeit ersetzt werden durch Futtergerste, Mais, Bohnen, Erbsen oder Roggenschrot (bis zu einem Drittel), auch gewisse Oelkuchen, wie Erdnuß-, Sesam-, Hanfkuchen, ebenso Melasse können in bescheidenen Gaben (1—1½ kg) als in diesem Jahre preiswert Verwendung finden. Nachstehend seien einige Futtermittel angeführt, die nach der augenblicklichen Preislage hinsichtlich ihres Gehaltes an Nährstoffen, allerdings ohne Berücksichtigung sogenannter spezifischer Wirkungen, den Vorzug verdienen. Es sind dies: Sojabohnenkuchen, Erdnußmehl, Rapskuchen, Sesamkuchen, Sonnenblumenkuchen, Kokoskuchen, Baumwollsaatmehl (55 prozent.), Hanfkuchen, Reisfuttermehl, Palmkernschrot, Palmkernkuchen, grüne Melasse. Teurer dagegen sind: Leinschrot, Leinkuchen, Fleischfuttermehl, russischer Mais, Futtergerste, Roggen, Palmkernmelasse, trockene Biertreber, Biertrebermelasse, grobe Weizenkleie, Roggenkleie, Hafer und Malzkeime.

d) **Ersatz für Streustroh.** Wo viel Stroh zur Verfütterung gelangt, dürfte Streumangel als notwendige Folge davon eintreten. Als Ersatzmittel sei in erster Linie Torfstreu genannt, die ein dreimal größeres Aufsaugungsvermögen als Stroh besitzt. Es liegt aber auch eine Reihe von Beobachtungen vor, daß Torfstreu bei Klauenseuche desinfizierend wirkt und einen meist gutartigen Verlauf dieser Krankheit herbeiführt. Ihr Preis stellt sich zurzeit bei größeren Bezügen auf 2,30—2,70 M. pro Dz. Auch Waldstreu ist ein zweckmäßiger Ersatz. Wir machen darauf aufmerksam, daß Gesuche um Gewährung von Waldstreu durch das zuständige Landratsamt an die Königl. Regierung zu richten sind. — Schließlich seien noch Sägespäne, Sägemehl, dürre Blätter, Schilf, vertrocknetes Kartoffelkraut, Erde (Sand und Lehm) als Streuersatz genannt.

Tierzuchtinspektion Görlitz.

Der bisherige wissenschaftliche Assistent an der Tierzuchtabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Herr Ed. Meyer, ist zum Tierzuchtinspektor für den Bezirk Görlitz ernannt worden und hat sein Amt am 1. September d. J. angetreten. Sein Bezirk umfaßt die Kreise Hoyerswerda, Rothenburg, Görlitz, Bunzlau, Lauban, Löwenberg, Goldberg, Jauer, Schönau, Bolkenhein, Hirschberg. Die Tätigkeit der Tierzuchtinspektoren erfolgt im allgemeinen kostenlos für die Beteiligten. Wird ihre Beratung jedoch von einzelnen Landwirten für eigene Sonderzwecke, und zwar außerhalb des vorher festgesetzten Reiseplans in Anspruch genommen, so haben diese nach Befinden der Landwirtschaftskammer die entstehenden Reisekosten usw. zu tragen.

Gemeinnütziges.

Erkältungen im Sommer sind deshalb so häufig, weil dem jähen Witterungswechsel, der zu Zeiten eintritt, zu wenig Rechnung getragen wird. Unternimmt man weite Touren, deren Anfang in der Morgenstunde liegt, so versäume man nicht, für warme Hüllen zu sorgen, die nach Sonnenuntergang gebraucht werden können. Hält man kleinen Kindern den Leib immer in genügender Erwärmung, ohne Erhitzung eintreten zu lassen, so werden die Sommerdurchfälle weit seltener auftreten, als es jetzt meist der Fall ist.

Steinpilze mit Rührei. Die Steinpilze werden gut gereinigt und in Butter und Sahne weichgedünstet. Dann bereitet man ein Rührei, legt die Pilze in die Mitte der Schüssel, umgibt sie mit dem Rührei. Man kann diese Speise auch noch mit gedämpften Tomaten verzieren.

Nägel, die sich im Wandputz gelockert haben, nehme man heraus, umwickle sie mit Watte, tauche sie in Gips und drücke sie dann in die frühere Stelle wieder ein. Nach dem Trocknen sitzen sie dann fest.

Diskret! 3½% Mündelsicher!
Zinsen für
Spareinlagen
bei täglicher Verzinsung zahlt
Stadtsparkasse AURAS a/Oder (Rathaus)
Telephon Nr. 3. Postscheckkonto BRESLAU Nr. 820.

In jedem Haus
benützt man jetzt
zum Kochen, Braten,
Backen nur noch
Palmin
und streicht ein herrliches Butterbrot mit
Palmonor
Pflanzen-Butter-Margarine.
NB. Palmin jetzt auch weich (schmalzähnlich) zu haben.

Deutschlands größtes Spezialgeschäft für
neue gereinigte
Gänsefedern
von G. Ernst & Sohn in Zechin
im Oderbruch versendet gegen Nachnahme zu Engros-Preisen:
10 Pfund ungerissene Gänseschlachtfedern mit Daunen für 12.–, 15.50 und 17.50 M.
10 Pfund Gänserupffedern m. Daunen für 18.50, 21.–, 22.50 und 25.– M.
10 Pfund Gänsehalbdaunen für 24.–, 25.– und 27.50 M.
10 Pfund gerissene Gänsefedern, Handarbeit, für 22.50, 25.–, 30.–, 35.– und 40.– M.
Reine Gänsedaunen Pfund 3.50, 4.–, 4.75 bis 6.50 M.
Nichtgefallende Ware nehmen wir anstandslos zurück. Preisliste grat. u. fr. Wir besitzen die Silberne Medaille für vorzügliche Leistung. Ehrenpreis der Brandenburg Landwirtschaftskammer Berlin 1909.

UMSONST ERHALTEN SIE

Prachtkatalog und kaufen
Kinderwagen, Verdeckportwagen
Sitzliegewagen
am vorteilhaftesten von der in DEUTSCHLAND ALLEIN direkt an Private liefernden
Kinderwagenfabrik
Julius Tretbar, Grimma i. Sa.

Wenn Sie von hartnäckigem
Hautjucken
befallen sind, so daß Sie durch den übermächtigen Reiz gepeinigt keinen Schlaf finden, verschafft Ihnen —
Dr. Koch's Kühlsalbe
sofort Erleichterung. Tube M. 1.50, Topf M. 3.—. Breslau 535.
Naschmarkt-Apotheke.
Achten Sie auf den Namen Dr. Koch!

Erfinder!
Eine gute Idee k. z. Wohlst. führen b. sachg. Ausnutz. 570 Erfindungaufgaben für 50 Pf. Probe-Zeitschr. für Patentneuheit. grat. Ausk. kostenlos.
Patent-Ingenieur-Bureau
Ebel & Schmidt,
Breslau, Lehmgrubenstr. 43.

Näh- u. Sprechmasch.
beste Marken der Gegenwart (gesetzl. gesch.) auf Wunsch
Teilzahlung.
10 neue Schallplatten (20 Stck. spiel.) M. 10. Fahrräder und Zubehörteile.
Katalog gratis.
J. Jendrosch & Co., Charlottenburg 458